

**Masaryk Universität
Philosophische Fakultät**

Institut für Germanistik, Nordistik und Niederlandistik

Deutsche Sprache und Literatur



**Emotionalität und expressive sprachliche
Mittel in den publizistischen Texten**

Diplomarbeit

Bc. Iva Vlčková

Betreuerin: PhDr. Anna Marie Halasová, Ph.D
Brno 2013

Erklärung

Ich erkläre, dass ich meine Diplomarbeit selbstständig geschrieben habe und dass ich nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen verwendet habe.

.....

Bedanken

An dieser Stelle möchte ich mich bei der Leiterin meiner Diplomarbeit, PhDr. Anna Marie Halasová, Ph.D., für ihre fachkundige Leitung und wertvollen Ratschläge und Hilfe besonders bedanken.

Abstrakt

Diplomová práce se zabývá jazykovým ztvárněním emocionality a jejím působením na komunikačního partnera. Práce je rozdělena na teoretickou a praktickou část. V teoretické části jsou definovány expresivní jazykové prostředky běžně používané (nejen) publicisty k vyjádření svých emocí, názorů a hodnocení. Teoretické poznatky jsou následně demonstrovány v praktické analýze expresivních jazykových prostředků ve dvou publicistických textech, které informovaly čtenáře významných online medií Spiegel a Die Welt o americkém boji s terorismem.

Klíčová slova: emocionalita, expresivita, hodnocení, názor, jazykové prostředky, komunikace, masmédiá, publicistika, terorismus.

Abstract

The diploma thesis deals with the language interpretation of emotionality and its influence on a communication partner. The thesis is divided into theoretical and practical part. In the theoretical part the language means used commonly (not only) by journalists to express their emotions, opinions and evaluations are defined. Theoretical findings are subsequently demonstrated in the practical analysis of expressive language means in two journalistic texts which informed the readers of two significant online media Spiegel and Die Welt about the American war on terrorism.

Keywords: Emotionality, expressivity, evaluation, opinion, language means, communication, mass media, journalism, terrorism.

Inhalt

I. THEORETISCHER TEIL.....	7
1 EINLEITUNG.....	7
2 SPRACHSYSTEM UND SPRACHVERWENDUNG.....	9
3 EMOTIONALITÄT.....	12
4 SPRACHLICHE MITTEL ZUM AUSDRUCK DER EXPRESSIVITÄT.....	15
4.1 MORPHOLOGISCHE EBENE.....	16
4.1.1 <i>Derivation</i>	16
4.1.2 <i>Komposition</i>	16
4.1.3 <i>Kürzung</i>	18
4.2 LEXIKALISCHE EBENE.....	19
4.3 TEXTUELLE EBENE.....	22
4.3.1 <i>Stilfärbung</i>	22
4.3.2 <i>Stilfiguren</i>	26
5 PUBLIZISTISCHE TEXTE.....	30
5.1 ALLGEMEINE DEFINITION VON PUBLIZISTISCHEN TEXTEN AUFGRUND DER STILISTISCHEN KONZEPTION DER SPRACHLICHEN HANDLUNGEN.....	32
5.2 KOMMUNIKATIONSBEREICH DER MASSEN MEDIEN.....	35
5.3 TEXTFUNKTIONEN IN DER PUBLIZISTIK.....	37
5.3.1 <i>Informationsfunktion</i>	37
5.3.2 <i>Appellfunktion</i>	38
5.4 TEXTSORTEN DER PUBLIZISTIK.....	39
5.4.1 <i>Informative Textsorten</i>	40
5.4.2 <i>Appellative Textsorten</i>	40
II. PRAKTISCHER TEIL.....	43
6 ANALYSE DER AUSGEWÄHLTEN TEXTE.....	43
6.1 METHODEN DER ANALYSE.....	43
6.2 THEMENBEREICH DER ANALYSIERTEN TEXTE - AMERIKANISCHER KAMPF GEGEN TERRORISMUS.....	44
7 ANALYSE DES TEXTES "WIR SIND ALLE AMERIKANER".....	44
7.1 TEXTANALYSE AUFGRUND DER STILISTISCHEN KONZEPTION DER SPRACHLICHEN HANDLUNGEN.....	45
7.2 STRUKTURELLE METHODE DER UNTERSUCHUNG.....	46
7.3 SPRACHSTILISTISCHE AUSFORMUNG.....	49
8 ANALYSE DES TEXTES „USA NACH 9/11: LAND DER OPFER, LAND DER TÄTER“.....	53
8.1 TEXTANALYSE AUFGRUND DER STILISTISCHEN KONZEPTION DER SPRACHLICHEN HANDLUNGEN.....	53

8.2	STRUKTURELLE METHODE DER UNTERSUCHUNG.....	54
8.3	SPRACHSTILISTISCHE AUSFORMUNG.....	57
9	VERGLEICH DER ANALYSIERTEN TEXTE	63
10	ZUSAMMENFASSUNG.....	65
	ANHANGVERZEICHNIS	66
	LITERATURVERZEICHNIS	72
	SYMBOL- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	76
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	77
	TABELLENVERZEICHNIS	78

I. THEORETISCHER TEIL

1 Einleitung

Bei der Auswahl vom Thema meiner Diplomarbeit ließ ich mich von Ludwig Wittgenstein inspirieren, der die Wichtigkeit der Sprache mittels des folgenden aussagekräftigen Zitates zusammenfasste: „*Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.*“¹

Meiner Meinung nach kann diese Behauptung im engeren Sinn bedeuten, dass das Lernen der Sprachen die Tür in die ganze Welt öffnet. In der breiten Auffassung kann die Welt keine geographische Bezeichnung darstellen, sondern unser geistliches Milieu, beziehungsweise die Wahrnehmung und Interaktion mit unserer Umgebung. Die Sprache spiegelt die Welt jedes Menschen wider. Außer den Tatsachen und den Gegenständen werden auch alle unsere Gedanken, Erfahrungen, Erlebnisse und Meinungen gerade mittels der Wörter dargestellt und mit anderen Leuten geteilt.

Die breiten Möglichkeiten, die eine Sprache bietet, habe ich wirklich während meiner Interaktion mit Pferden begriffen, die auch im theoretischen Teil meiner Arbeit behandelt wird. Damit ich diese Tierwelt verstehen konnte, brauchte ich ihre Sprache zu lernen. Erst dann kann diese Welt auch für die Menschen geöffnet werden. Die Sprache der Pferde ist sehr anschaulich, weil die Abstraktion in der Kommunikation beschränkt ist. Dieser Nachteil bringt auch eine positive Folge mit sich, die darin besteht, dass die ganze Kommunikation bedeutungsvoll vereinfacht wird. Die Pferde, übrigens wie alle Tiere, können nicht lügen oder jemanden manipulieren. Sie drücken immer nur die Wahrheit, ihre wirklichen Stellungnahme und Emotionen aus.

Obwohl wir uns anhand der Evolution aus dem Tierreich befreit haben, hat sich Vieles nicht verändert. Die menschliche Sprache und die Tierkommunikation stellen beide Verständigungsmittel dar, die unser Überleben ermöglichen und vereinfachen. Die Kommunikation ist für den psychischen Kontakt mit anderen Mitgliedern der Gemeinschaft notwendig. Darüber hinaus dient sie dazu, physische Bedürfnisse zu befriedigen und die Nahrung zu versorgen.

In der Vergangenheit, als die geschlechtliche Arbeitsteilung noch funktionierte, mussten sich die Männer auf die Strategie der Jagd einigen. Heute spielt die Sprache vielleicht eine

¹ http://books.google.cz/books?id=BraohBA1avIC&pg=PA118&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

wichtigere Rolle bei der Arbeit als früher. Sie dient nicht nur als ein Kommunikationsmittel, sondern stellt ein eigenes Realisationsmittel der geistlichen Arbeit dar. Dieser Aufstieg der psychischen Arbeit steht im Zusammenhang mit der Entwicklung der Informationstechnologien. Das 21. Jahrhundert wurde sogar als das Jahrhundert der Informationen bezeichnet. Der technische Fortschritt brachte die digitalisierten Massenmedien, die den uneingeschränkten und schnellen Austausch der Informationen ermöglichen, wodurch Massenmedien eine große Macht bekommen, die sich aber selbstverständlich ausnutzen lässt. Ein extremer Fall eines solchen Missbrauchs droht bei den totalitären Regierungen, welche die Massenmedien zensieren und absichtlich unwahrhaftige Informationen veröffentlichen, womit sie die Leute desinformieren und manipulieren.

Aber inwieweit objektiv sind die Informationen in den gewöhnlichen publizistischen Texten in einem demokratischen Staat? Sind wir von ihnen beeinflusst oder sogar manipuliert? Welche Rolle spielt die Art und Weise, wie uns die Informationen vorgelegt werden? Ist die Emotionalisierung innerhalb eines Textes zu fühlen? Solche und ähnliche Fragen zu beantworten, war das Hauptziel meiner Diplomarbeit.

Im ersten Teil meiner Diplomarbeit bemühte ich mich um eine Einführung in die emotionellen und expressiven Sprachmittel aus dem theoretischen Standpunkt. Weiterhin versuchte ich, ihre Einwirkung auf den Rezipienten zu beschreiben. Ich konzentriere mich vor allem auf die expressiven sprachlichen Mittel und ihre ästhetischen Funktionen, die sie in den publizistischen Texten erfüllen. Der andere Schwerpunkt meiner Untersuchung liegt in der Emotionalität, die in den Wörtern bzw. Texten versteckt ist. Die sprachlichen Mittel erklärte ich aufgrund der morphologischen, lexikalischen und textuellen Ebene.

Mit Hilfe der theoretischen Erkenntnisse aus dem ersten Teil analysierte ich nachfolgend zwei ausgewählte publizistische Texte, die auf den Portalen der zwei bedeutungsvollen deutschen Online-Zeitungen Die Welt und Spiegel Online publiziert wurden. Beide Texte beschäftigen sich mit dem amerikanischen Kampf gegen Terrorismus. Anhand ihres zehnjährigen Zeitabstands entsteht ein interessanter Rückblick auf die Ereignisse und damit zusammenhängenden Emotionen.

2 Sprachsystem und Sprachverwendung

„Die Sprache ist das wichtigste Mittel, mit dem wir auf die Welt Bezug nehmen, uns mitteilen, mit dem wir unsere Meinungen kundtun und unsere Gefühle offenbaren. Sprache ist aber auch das wichtigste Instrument, mit dem wir abstrakte und komplexe Denkprozesse gestalten und steuern.“ (Schwarz-Friesel, 2007, 18)

Die Sprachwissenschaft ebenso wie jede Wissenschaft bemüht sich um die Entdeckung und Beschreibung der Wirklichkeit. Der Untersuchungsgegenstand ist die Sprache, ihr System, Verhältnisse und ihre Verwendung. Unsere Sprachfähigkeit schafft den Unterschied zwischen uns und Tieren, weil sie untereinander ausschließlich aufgrund der Geräusche, des Verhaltens oder der Bewegungen kommunizieren können. Die Möglichkeiten einer solchen Kommunikation lassen sich als beschränkt bezeichnen, weil die Tiere nur etwas Aktuelles und Reales vermitteln können. Im Gegenteil dazu stehen wir mit unserem fast perfekten Kommunikationsgerät, d.h. der Sprache. Trotzdem kann man ab und zu Missverständnisse nicht vermeiden.

Die Sprache bietet uns nicht nur eine Mitteilung der Informationen, sondern auch eine Erfassung von Gefühlen, Phantasien und Plänen mit anderen Menschen. Wir können unsere Meinungen ausdrücken, zusammen besprechen und auch einander übergeben. Die Entstehung der Sprache und unsere natürliche Wissensdurst sind mit dem Aufschwung des menschlichen Geistes verbunden. Genau zu definieren, worin diese Verbindung zwischen der Sprache und dem Geist besteht, ist besonders schwierig. Monika Schwarz-Friesel (vgl. 2007, 18) hält die Funktion, den Aufbau und die Struktur der Sprache für das bedeutendste Teilsystem des menschlichen Geistes. Es gibt keine Zweifel, dass gerade die Sprache die Entwicklung des menschlichen Wissens und Denkens verursachte oder wenigstens bedeutend unterstützte. Mit dieser Problematik beschäftigten sich schon antike Philosophen. Dass sich viele bis heute anerkannte sprachwissenschaftliche Theorien auf die damaligen Erkenntnisse gründen, dient als ein Beweis dafür. Beispielsweise ließ sich Ferdinand de Saussure von der Platons Arbitraritätstheorie inspirieren. Er untersuchte das Verhältnis zwischen den Dingen und dem Wort, das für sie bezeichnend ist.

Als den Grundbegriff verwendete Saussure das sprachliche Zeichen². Er stellte fest, dass es binär ist, weil es aus einem Lautbild und einer Vorstellung besteht, die miteinander verbunden sind. Saussure verglich dieses Verhältnis mit der Beidseitigkeit eines Blatt Papiers. Für den Lautbildbestandteil kann man genauso den Ausdruck Bezeichnendes verwenden. Der zweite Bestandteil, der den Inhalt trägt, benannte er als Bezeichnetes, d.h. unsere Vorstellung über eine Sache. Eine spezifische Eigenschaft der Vorstellung wird durch die Unterschiedlichkeit repräsentiert. Saussure erwähnte ein Beispiel mit dem Baum. Unter dieser Benennung versteht man ein Ding - ein Gehölz, das über spezifische Eigenschaften verfügt, aber das genaue Aussehen hängt von der Phantasie der jeweiligen Menschen ab. Deshalb kann man betrachten, dass die Vorstellung individuell ist.

Das sprachliche Zeichen und seine Verhältnisse werden in der Abbildung 1 veranschaulicht.

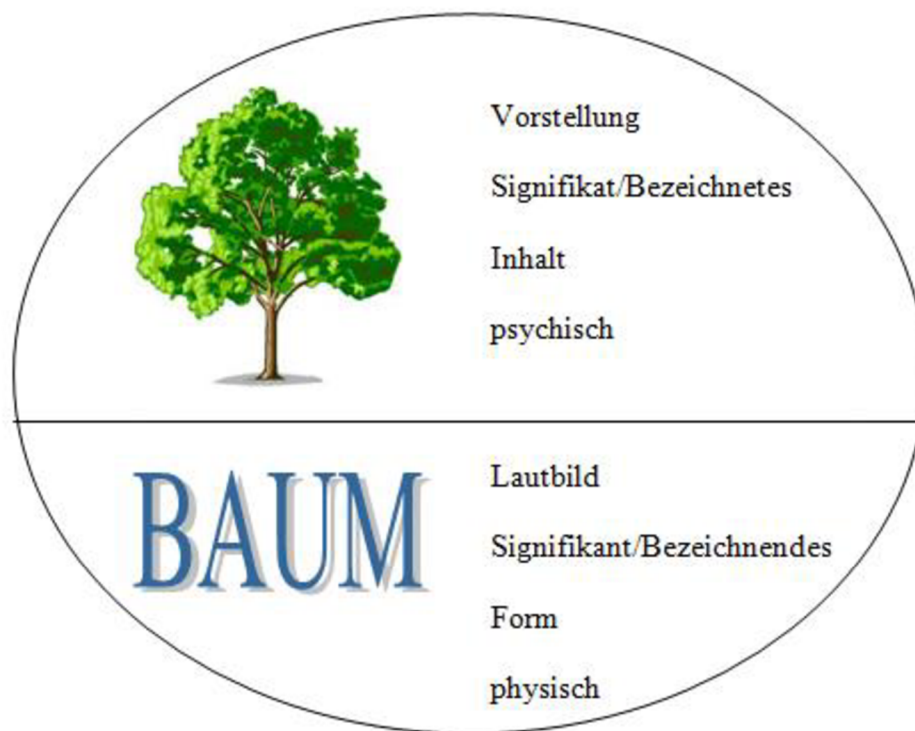


Abb. 1 Schema des sprachlichen Zeichens

² vgl. <http://lexikologie.perce.de/wb/?l=97D764A4FA&v=>

Karl Bühler, der deutsche Sprachtheoretiker, fasste das sprachliche Zeichen ein bisschen anders als Saussure auf. Er hat seine Sprachtheorie nämlich zu primitiv gefunden. Er hielt die Sprache für ein Werkzeug (griech. Organon) und teilte die Sprachfunktionen mit Hilfe des so genannten Organon-Modells ein, wodurch er die Sprachtheorie nachhaltig prägte.³

Bühlers Schema erfasst drei Sprachfunktionen. Die erste benannte er Ausdrucksfunktion, die als Symptom der Innerlichkeit des Senders wirkt. Es geht um die Befindlichkeit, Einstellungen und Emotionen der einzelnen Sprecher. Die zweite Appellfunktion bezieht sich auf den Empfänger. Diese Funktion wurde als Signal definiert, weil der Sprecher bei seinem Partner eine Reaktion hervorrufen will. Die letzte Abstraktfunktion vertritt eine Darstellung von Gegenständen oder Sachverhalten, deshalb wird sie auch als ein Symbol bezeichnet. Nach Bühler unterscheiden wir uns von Tieren gerade durch diese Funktion.

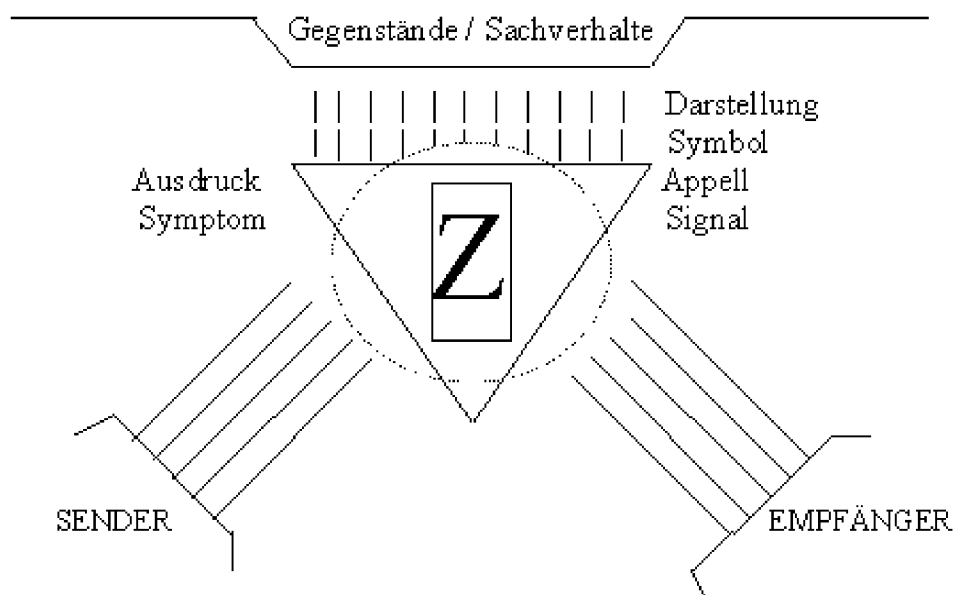


Abb. 2 Organonmodell⁴

³ vgl. <http://hispanoteca.eu/Lexikon%20der%20Linguistik/o/ORGANON-MODELL%20von%20Karl%20B%C3%BChler.htm>

⁴ vgl. <http://hispanoteca.eu/Lexikon%20der%20Linguistik/o/ORGANON-MODELL%20von%20Karl%20B%C3%BChler.htm>

3 Emotionalität

Die Emotionalität stellt eine natürliche psychische Verarbeitung der Wahrnehmungen und Empfindungen dar. Obwohl sie mit dem Leben untrennbar verbunden ist, hängt es immer vom konkreten Sprecher ab, ob er auch seine Emotionen während der Kommunikation vermittelt oder ob er möglichst objektiv und sachlich bleibt.

Die Meinungsorientierung, ein aktueller psychischer Zustand und andere Umstände können verursachen, dass die Gefühle in der Kommunikation auftreten werden. Selbstverständlich gibt es Situationen, in den man eine bestimmte Äußerungsobjektivität voraussetzt, beispielsweise in einer Mitteilung mit der rein informativen Funktion. Zusammenfassend lässt sich betrachten, dass die mündliche oder schriftliche Äußerung dem Ziel und Zweck der Aussage entsprechen sollte (vgl. Malá, 2003, 14).

Es ist zu behaupten, dass die Emotionen im Privatleben nicht so streng unterdrückt werden. Beispielsweise ist es erforderlich Gefühle den Freunden mitzuteilen und ihnen dadurch Vertrauen schenken, aber in der breiten Gesellschaft dominiert eher die Tendenz, Emotionen und Gefühle nur beschränkt auszudrücken. Reinhard Fiehler (vgl. 1990, 22) bezeichnet diese Erscheinung als Norm oder Gebot der emotionalen Neutralität. Schwarz-Friesel (vgl. 2007, 59) stellte sogar fest, dass zu viel ausgelebte und ausgedrückte emotionale Zustände als Zeichen der Labilität gelten.

Man kann betrachten, dass Emotionsausdrücke im hohen Maße von den gesellschaftlichen Gewohnheiten abhängig sind. Die Kultur, die wir mittels der Sozialisation annehmen, beeinflusst unsere Gedanken und unser Verhalten. Deshalb haben wir eine Vorstellung über eine „normale Reaktion“ auf eine spezifische Situation. Gesellschaftliche Gewohnheiten bestimmen, welcher Emotionsausdruck in der entstandenen Situation adäquat bzw. sozial erwartet wird (vgl. Fiehler, 1990, 100). Beispielsweise, wenn jemand stirbt, sollen wir Mitleid ausdrücken. In einer solchen Situation handelt es sich um eine gesellschaftliche Pflicht und Höflichkeit. Schwarz-Friesel (vgl. 2007, 59) nannte dieses Verhalten als Intensivierung der emotionalen Ausdrücke. Sie erforschte auch, dass einige Emotionsäußerungen nicht nur kulturabhängig, sondern auch rollen- und geschlechtsspezifisch sind. Diese so genannten Manifestationsregeln entscheiden darüber, in welcher Situation welches Gefühl und wie intensiv zum Ausdruck gebracht werden darf und muss (vgl. Fiehler, 1990, 78). Beispielsweise vermutet man einen intensiveren Ausdruck des Mitleids eher von Frauen als

von Männern, weil sie laut der Vorurteile emotionaler veranlagt sind und ihre emotionellen Stellungnahmen in der Öffentlichkeit gesellschaftlich annehmbar sind. Auf der anderen Seite - Männer weinen ja nicht. Wenn jemand auf die Manifestationsregeln nicht aufpasst, können ihn andere Menschen für gefühllos oder umgekehrt überempfindlich bzw. hysterisch halten.

Interessante Erscheinungen entstehen, wenn Emotionsausdrücke unter einem strengen Druck entstehen. Wegen einer Ideologie sind viele Leute fähig die Fakten anders zu bewerten und ihre Meinung zu ändern, wie z.B. auf Grund einer Erklärung, Argumentation und nachfolgenden Überzeugung. Im Hinblick darauf können die Emotionsausdrücke geändert werden, was in einigen extremen Fällen bis zur Eliminierung des Mitleids mit anderen Leuten führen kann. Eine solche Entwicklung war zum Beispiel während der Kriege zu beobachten.

Nach Wierzbicka (vgl. 1999 in Schwarz-Friesel 2007, 139) lässt sich eine Emotion als Kombination von drei Aspekten definieren. Als den ersten legte sie Gefühle fest, als zweiten Gedanken und schließlich als dritten geht es um einen Bezug auf den Körper. Mittels dieser Definition wird eine bestimmte emotionelle Komplexität beschrieben, mit der sich auch Schwarz-Friesel (vgl. 2007, 139) beschäftigte. Sie erklärte die Emotion als ein komplexes, mehrdimensionales Kenntnis- und Bewertungssystem. Die subjektiven, internen Erlebniskomponenten einer Emotion nannte sie Gefühl.

Der Emotionsausdruck spielt eine bedeutende Rolle in der Kommunikation, denn er nimmt an der sozialen Interaktion teil. Emotionen spiegeln sich im Verhalten, in der Stimme, in den Gesten sowie im einzelnen Inhalt der Mitteilung wider. Was jemand in einem konkreten Fall fühlt, kann man am einfachsten durch seine Mimik erfahren, weil Gesichtsmuskeln schwer kontrollierbar sind. Schwarz-Friesel (vgl. 2007, 58) stellte fest, dass einige emotionale Gesichtsausdruckmuster angeboren sind. Es kann beispielsweise durch die folgende Tatsache erklärt werden: beim Ärger runzelt man die Stirn, man macht die Augen zu und presst die Zähne zusammen. Es gibt keinen Zweifel, dass eine solche Mimik ganz unterbewusst ist, weil man sie auch bei Tieren beobachten kann. Pferde unterscheiden sich von anderen Tieren durch eine sehr entwickelte Mimik, deshalb ist es möglich ihren emotionalen Zustand schon auf den ersten Blick festzustellen. Wenn ein Pferd ärgerlich ist, schließt es (genauso wie die Menschen) die Augen und dreht seine Ohren nach hinten. Nüstern und Maulwindeln werden nach hinten gezogen. Je stärker ärgert es sich, desto mehr zeigt es die Zähne (siehe Abb. 3).



Abb. 3 Mimik beim Ärger (BA Libor Matoušek Dis.)

Um die ausdrucksvolle Mimik von Pferden nahezubringen, beschreibe ich auch ihre Mimik während der positiven Emotionen, konkret im Fall der Freude. Ich fotografierte den Fohlensausdruck beim Schmusen (siehe Abb. 4). Seine Freude lässt sich sehr einfach merken, weil sich die Muskeln rund um die Augen lösen und Augen blinzeln. Seine Ohren befinden sich in der Mittelposition und die Nüstern werden nach vorne gezogen (siehe Abb. 4 - die letzte Photographie).



Abb. 4 Mimik bei der Freude (eigenes Archiv)

Bei Menschen wird diese Emotion zum Beispiel mittels des Lächelns, der Geste einer Daumenbewegung oder verbal geäußert. Gerade die Sprache schafft den größten Unterschied zwischen der menschlichen und tierischen Kommunikation.

Die verbale Kommunikation ermöglicht nämlich eine genaue Beschreibung von allen materiellen und immateriellen Tatsachen, wie z.B. Sprecheremotionen, Meinungen, Wünsche usw. Die Wörter sind die einzigen, die die Abstrakta darstellen. Verbale Ausdrucksmöglichkeiten gewähren nicht nur unbeschränkte Kommunikationsthemen, sondern auch verschiedene Weisen ihrer Eingabe (Präsentation). Man kann der Mitteilung eine Ausdruckskraft d.h. Expressivität anfügen.

4 Sprachliche Mittel zum Ausdruck der Expressivität

Die verbale Äußerung dient der Wirklichkeitsaufnahme sowie der Einstellungsspiegelung vom Sprecher bzw. vom Textautoren. Dadurch kann die Sprache alle menschlichen kommunikativen Bedürfnisse erfüllen. Die Expressivität entsteht anhand der emotiven Äußerungsbedeutung oder Bewertung (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, 181).

Folgend bringe ich die üblich zum Ausdruck der Emotionen verwendeten Sprachmittel der Bewertungen, Einstellungen und Expressivität nahe.

Die Sprachmittel, mit denen ich mich in meiner Diplomarbeit beschäftigen will, können nach drei unten angeführten Hauptkriterien eingeteilt werden⁵:

- morphologische Ebene
- lexikalische Ebene
- textuelle Ebene

⁵ Es sei zu betonen, dass der Zweck dieses Kapitels keinesfalls darin besteht, ein komplettes Verzeichnis zu erstellen, sondern nur einige oft verwendete Mittel zu definieren und diese weiterhin mit den eigenen Beispielen zu ergänzen. Aus diesem Grund widme ich eine besondere Aufmerksamkeit solchen Mitteln, die in den analysierten Texten im praktischen Teil erscheinen.

4.1 Morphologische Ebene

Zum Forschungsfeld der Morphologie gehört die Problematik der Wortbildung, d.h. die Bildung von neuen komplexen Wörtern auf der Basis vorhandener sprachlicher Mittel (vgl. Bußmann, 1990, 852). Ich bemühte mich die Spuren der Emotionalität in drei ausgewählten Wortbildungsarten zu beschreiben, i.e. Derivation, Komposition und Kürzung.

4.1.1 Derivation

Derivation (Ableitung) von neuen Wörtern wird durch wortartsspezifische Suffixe oder durch Präfixbildung realisiert (vgl. Bußmann, 1990, 852).

Den emotionellen Wert tragen zwei spezifische Präfixe, die ich wie folgt erkläre. Das Präfix *Ge-* stellt in der Kombination mit einem Verbstamm einen negativen Prozess dar (vgl. Stepanowa, Fleischer, 1985, 118). Das Pejorativpräfix *Ge-* kommt z.B. im Wort *Getue* vor, das ein übertriebenes, unecht wirkendes Verhalten⁶ bezeichnet.

Die Vorsilbe *ge-* gehört zu den produktivsten bei den Verben. Man schafft mithilfe dieser Ableitungen eine spezifische Färbung der Wörter (vgl. Malá, 2009, 39). Zum Beispiel äußern die Wörter *bekochen* und *bemuttern* eine besondere Pflege.

Man kann eine negative emotionale Handelsbewertung auch mittels des Suffixes *-ei* zum Ausdruck bringen. Als Beispiele von den Wörtern mit dieser abwertenden Nachsilbe werden *Eselei*, *Heuchelei* und *Plauderei* genannt.

4.1.2 Komposition

Eine andere Möglichkeit der Wortschatzerweiterung bietet die Komposition an, d.h. das Schaffen der Zusammensetzungen. Komposita erfreuen sich einer besonderen Beliebtheit in den Massenmedien, weil sie der Mitteilung eine sprachliche Beredsamkeit und Sparsamkeit geben. Sie können sowohl eine Expressivität darstellen als auch eine Hervorhebung äußern.

Als Beispiel führe ich den Berichtstitel „*Milliarden-Sieg für Apple im Patentstreit mit Samsung*“⁷ ein. Das Substantiv-Substantiv-Kompositum *Milliarden-Sieg* wirkt sehr beredt, weil die Betonung der Summe die Leseraufmerksamkeit fesselt.

⁶ vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Getue>

⁷ vgl. <http://www.zeit.de/digital/mobil/2012-08/apple-samsung-patent-prozess>

Die Verwendung von einigen Komposita weckt die Emotionen bei den Empfängern. Beispielsweise assoziiert die Zusammensetzung *Kindermisshandlung* ein Mitgefühl mit dem Opfer.

Innerhalb einer Zusammensetzung können auch Kontraste gebildet werden, die eine Expressivität hervorrufen. Fleischer (in Malá, 2003, 64) nannte drei Möglichkeiten, wie dieser Effekt zu erreichen ist. Es handelt sich um die Intensivierung, wie z.B. *Hundearbeit*, bildlich-intensivierende Merkmals hervorhebung, wie z.B. *Glückspilz*, *Schreihals*, *Wortklauber*, und Augmentation⁸, wie z.B. *Riesenpleite*.

Die Augmentativbildungen umfassen sog. Präfixoiden, durch welche eine Vergrößerung und emotionale Färbung des ursprünglich bezeichneten Gegenstandes realisiert wird. Die Präfixoide, wie z.B. *Bomben-*, *Mords-*, *grund-*, *sau-*, *hoch-*, *tod-*, kann man entweder mit Substantiv oder Adjektiv verbinden. Einige Ausdruckverstärkungen (vgl. Bußmann, 1990, 111) sind typisch für die Jugendsprache, wie z.B. *Riesenspaß*, *Spitzengehalt*, *Mordshunger*, *sauwohl*.

Die Diminutiva bilden das Gegenteil der Augmentation. Es geht um die Verkleinerungsformen mit dem Einsatz von den Diminutiv-Suffixen *-chen* (*Mäuschen*), *-lein* (*Fräulein*), *-el* (*Büschel*) und der Suffixverbindung *-el-chen* (*Dingelchen*).

Es gibt mehrere Gründe für ihre Verwendung, zum Beispiel wenn jemand die Kleinheit eines bezeichneten Objektes äußern will (*Tischlein*). Andere Fälle sind kontextabhängig. Eine Verkleinerungsform kann eine positive emotional kosende Konnotation hervorrufen, wie z.B. *Mütterlein*, *Tischlein*, *Büchlein*, oder auch eine negative emotional geringschätzige sarkastische Bewertung vermitteln, wie z.B. *Bürschchen*, *Filmchen*, *Nachrichtchen*.

Eine spezifische Gruppe der Verkleinerungen schaffen die auf *-chen* ausgehenden Konstruktionen, welche oft als Fachausdrücke vorkommen. Darüber hinaus tritt die semantische Differenzierung von den Konstruktionen mit *-lein* auf, wie zum Beispiel *Männchen* und *Weibchen* (d.h. Bezeichnungen aus dem Tierreich) gegenüber *Männlein* und *Weiblein*. Es gibt auch idiomatisierte Bildungen, die man nicht mehr ohne Diminutivsuffixe benutzt, weil sie schon als Bezeichnungen der konkreten Sachen in den Wortschatz assimiliert wurden, wie z.B. *Stiefmütterchen* (mateřídouška), *Ständchen* (dostaveníčko), *Scherflein* (malý peněžní obnos) (vgl. Stepanowa, Fleischer, 1985, 120-121).

⁸ Augmentativbildungen befinden sich an der Grenze zwischen der Komposition und der Affigierung.

4.1.3 Kürzung

Zu den Wortbildungsmöglichkeiten gehört auch die Kürzung. Die Kurzwörter stellen vor allem Substantive dar, bei denen eine spezifische Reduktion ihrer Länge realisiert wird. Auf Grund ihrer Struktur teilen sich die Kurzwörter in zwei Gruppen ein, und zwar in unisegmentale und multisegmentale Kurzwörter (vgl. Stepanowa, Fleischer, 1985, 126). Zu den unisegmentalen Kurzwörtern gehören die ein- oder zweisilbigen Segmente der Ursprungswörter. Man unterscheidet zwei Typen davon je nachdem, wie sie gebildet wurden, ob sie aus dem Anfang des Originalwortes, wie z.B. Automobil - *Auto*, Universität - *Uni*, Abitur - *Abi*, oder aus seinem Ende entstanden sind, wie z.B. Violoncello - *Cello*, Autobus - *Bus*. Die erste Gruppe bezeichnet man als Kopfwörter und die zweite als Schwanzwörter.

Die Kurzwörter, die aus zwei oder mehr ursprünglichen Teilen gebildet wurden, nennt man multisegmentale Kurzwörter. In diese Gruppe gehören so genannte Initialwörter (d.h. Akronyme), die man aus den Anlautelementen von Bestandteilen des Originalwortes schafft. Sie entstehen durch die Buchstabierung von den Initialbuchstaben, wie z.B. Europäische Union - *EU*, Sozialdemokratische Partei Deutschlands - *SPD*, Christlich-Soziale Union in Bayern - *CSU*.

Die Entstehung von einigen Initialwörtern gründet sich auf die gesellschaftlichen Konventionen, die eher mildernde Umschreibungen der Wörter aus den tabuisierten Bereichen wie Sexualität, Nacktheit usw. bevorzugen. Man verwendet zum Beispiel anstatt Büstenhalter nur das Akronym *BH*⁹. Weitere euphemistische Bezeichnungen stellten *FKK* für Freikörperkultur und *GV*¹⁰ für Geschlechtsverkehr dar. Eine wichtige Rolle spielt der Kontext, nach dem sich die Bedeutung unterscheiden lässt.

Silbenwörter bilden eine andere Gruppe der Kurzwörter, bei denen jedes Segment aus mehreren Anlautelementen besteht, wie z.B. Feinwaschmittel - *Fewa*. Es gibt auch partielle Kurzwörter, die eine Initiale und ein Vollwort umfassen, wie z.B. *S-Bahn* - Stadtbahn oder Schnellbahn. Andererseits kommt der Anfangsbuchstabe als Kurzwort nicht selbständig vor. Damit die Bestandteile getrennt vorkommen können, muss es sich um ein Kompositum

⁹ Außerdem kann die Bezirkshauptmannschaft (d.h. geographisch-politische Gliederung in Österreich) die Länge dieses Initialwortes beeinflussen (vgl. <http://abkuerzungen.de/result.php?searchterm=bh&language=de&style=standard&x=0&y=0>)

¹⁰ Dieses Initialwort kann man für die österreichische Weinsorte Grüner Veltliner verwenden.

handeln, das aus einem Initialwort und einem Vollwort geschaffen wurde, wie z.B. *US-Präsident, US-Berufungsgericht, EU-Mitgliedstaat*.

4.2 Lexikalische Ebene

Wie schon angegeben wurde, sind Gefühle und Emotionen mit dem Leben fest verbunden. Deshalb spiegeln sie sich auch in einigen Wörtern wider. Im Bezug darauf kann man drei Typen von den Wörtern festlegen¹¹:

- die positive Emotionen erklärenden Wörter (*Glück, Freude, Liebe, Vertrauen*)
- die negative Emotionen erklärenden Wörter (*Zorn, Neid, Angst, Eifersucht, Furcht*)
- neutrale Wörter ohne emotionale Färbung (*Frau, Man, Haus, Tier*)

Die Wörter, die die emotionalen Zustände und Prozesse darstellen, kann man in den Gefühls- oder Emotionswortschatz eingliedern (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, 144). Diese Wörter gehören zu solchen Wortarten wie Substantive, Adjektive und Verben, die den deskriptiven Charakter von den Gefühlen oder Emotionen aufweisen. In der Tabelle 1 führe ich ein paar Beispiele von den Gefühlswörtern an, die über den gleichen Wortstamm verfügen.

Substantive (Gefühle oder Emotionen)	Adjektive	Verben
positive		
Liebe	liebepoll	lieben
Freude	fröhlich	sich freuen
Vertrauen	vertrauensvoll	vertrauen
Begeisterung	begeistert	begeistert sein

¹¹ Die Bezeichnung die emotionalen Wörter wird unter den Sprachwissenschaftlern nicht eindeutig angenommen.

Substantive (Gefühle oder Emotionen)	Adjektive	Verben
negative		
Wut	wütend	wüten
Angst	ängstlich	Angst haben
Neid	neidisch	neiden
Eifersucht	eifersüchtig	eifern

Tab. 1 Gefühlswörter

Einige Lexeme können vor allem aufgrund der Sprechereinstellung und ihrer emotionalen Bewertung zu den bezeichneten Gegenständen oder Sachverhalten kontextabhängige Bedeutungen äußern, welche auf einer Konnotation beruhen.

Bußmann (vgl. 1990, 410) bezeichnete die Konnotation als individuelle emotionale, subjektiv variable, stilistische, regionale und andere Bedeutungskomponenten eines sprachlichen Ausdrucks. Sie ist gesellschaftlich bedingt, kontext- und situationsabhängig. Der Gegenbegriff Denotation repräsentiert eine konstante begriffliche Ausdrucksgrundbedeutung (vgl. ebd. 166).

Phraseologismen

Die emotionalen Bewertungen und Einstellungen werden nicht nur im Rahmen des Wortschatzes realisiert, sondern auch in den festen Wortverbindungen - so genannten Phraseologismen, die als automatisierte Sprachelemente verwendet werden. Da ihre Bedeutungen allgemein verbreitet sind, machen sie den Text fasslicher und lesbarer.

Man teilt sie in zwei Gruppen ein (vgl. Riesel, 1959, 184). Die erste Gruppe umfasst solche Phraseologismen, die keine semantisch-expressive Stilfebung tragen. Sie werden als lexikalische Einheiten bezeichnet. Im Gegensatz dazu existiert die zweite Gruppe der

Fügungen, die verschiedene semantisch-expressive Färbungen besitzen. Infolgedessen werden sie als expressive Phraseologismen bezeichnet.

Im ersten Fall geht es um Fügungen, welche keine Stilfärbung enthalten und sind zweckbestimmt (vgl. ebd.), wie z.B. *in Frage kommen* - über etwas nachdenken, *bei der Sache bleiben* - nicht vom Thema abweichen, *in Betracht kommen* - berücksichtigt werden.

Im Kontrast dazu stehen expressive Phraseologismen. Es handelt sich um eine Sprecherbewertung über seine eigenen Ereignisse oder um seine persönliche Einstellung zu einem Gegenstand (vgl. ebd.), wie z.B. *mit ihm ist nicht gut Kirschen essen* - jemand ist unfreundlich, schwer umgänglich, *die Kirschen in Nachbars Garten* - verbotene Früchte, *jemandem (nicht) in den Kram passen* - jemandes Vorstellung (nicht) entsprechen, *jemandem (nicht) von der Seite gehen* - jemandem (k)ein Problem machen, *Haut zu Markt tragen* - ein bestimmtes Risiko an sich nehmen, *stilles Wasser* - verschlossener Mensch, *Herz bleibt stehen* - einen Schreck bekommen, *an jemandes Lippen hängen* - sehr aufmerksam zuhören, *sich die Augen aus dem Kopf weinen* - sehr traurig sein.

Riesel (vgl. 1959, 190) gliederte expressive Phraseologismen nach ihrem Ausdruckscharakter folgendermaßen:

a) Idiome und Zwillingsformeln

Es gibt einige Fügungen, die nur einen Begriff benennen, und zwar Idiome und Zwillingsformeln. Die erste Gruppe bilden die Wortverbindungen, die eine übertragene Bedeutung und Expressivität aufweisen, wie z.B. *schwarzes Gold* - Kohle, *lassen den Kopf nicht hängen* - weitermachen, sich bemühen.

Als Zwillingsformen bezeichnet man tautologische Verbindungen von zwei Wörtern, wobei sie ganz oft einen Stab- oder Endreim und die Konjunktionen *und* enthalten, zum Beispiel *ganz und gar*, *klipp und klar*, *fix und fertig*, *hin und her*.

b) Sprichwörter, Aphorismen und geflügelte Worte

Die zweite Gruppe von den expressiven Phraseologismen bilden die Fügungen, die einen Gedanken mittels einer Satzform zum Ausdruck bringen. Konkret geht es um Sprichwörter, Aphorismen und geflügelte Worte.

Die Sprichwörter weisen einen belehrenden Charakter auf und vermitteln gesellschaftliche Erfahrungen und Volksweisheit, beispielsweise *ohne Fleiß kein Preis; aller Anfang ist schwer; das Leben ist kein Ponyhof; der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; der Mensch denkt, Gott lenkt*.

Die Aphorismen werden als ein Spruch definiert, der die Lebensweisheit darstellt, wie z.B. *ein Freund ist ein Mensch, dem man nichts erklären braucht; Es ist egal, wie das Wetter wird, wenn man die Sonne im Herzen trägt*.¹²

Geflügelte Wörter, auch Zitate genannt, sind die Ausdrücke von bekannten Menschen, die so treffend sind, dass sie volkstümlich werden, wie z.B. Caesar: „*Alea iacta est!*“ Der Würfel ist geworfen!; „*Auch du, Brutus!*“; Cicero: „*Dum spiro spero!*“ Solange ich atme, hoffe ich!; Albert Einstein: „*Der Krieg ist gewonnen - aber nicht der Friede*“.¹³

4.3 Textuelle Ebene

Der Stil stellt den Sprachgebrauch des Sprechers dar. Er unterliegt den konkreten Sprechsituationen und beruht auf der individuellen Auswahl der sprachlichen Mittel. Man kann die Sprechereinstellung anhand der benutzten Wörter und ihrer emotionalen Färbung erkennen, wie z.B. *Mund* - neutrale Bezeichnung, *Maul* - abwertend, *Schnauze* - salopp, *Fresse* - derb. Einige stilistische Unterschiede wirken nicht so dramatisch und trotzdem sind sie sichtbar, beispielsweise *schwach brennen* - *glimmen* (abschwächen), *hart arbeiten* - *schuften* (verstärken).

4.3.1 Stilfärbung

Malá (vgl. 2003, 26) gliedert die Wörter nach zwei Kriterien, d.h. ob sie eine **funktionale** oder eine **semantisch-expressive Stilfärbung** tragen.

Die erste Gruppe bezieht sich auf die Konnotationen, die ein Wort durch seine funktionale Verwendung enthält, wie zum Beispiel der Ausdruck *jemanden suspendieren* (d.h. Enthebung

¹² vgl. <http://www.scribd.com/doc/43370474/STILISTIKA-2008>

¹³ vgl. <http://www.tcwords.com/krieg-beruhmte-zitate-zum-thema>

des Amtes), oder auch die Präposition *gemäß*, welche man oft in der Amtssprache verwendet (vgl. ebd.).

Der zweite Typ befindet sich in solchen Wörtern, die eine emotional expressive Markierung enthalten. Nach diesem Standpunkt unterscheidet man mehrere Typen (siehe Tabelle 2).

Semantisch-expressive Stilfärbung	Beispiele
scherzhaft	<i>im Adamskostüm, Angsthase, sein Steckenpferd reiten</i>
vertraulich (familiär)	<i>Alterchen</i>
verhüllend (euphemistisch)	<i>abberufen werden, einschlafen (im Sinne des Ablebens)</i>
altertümelnd	<i>alldieweil</i>
gespreizt	<i>Beinkleid, stolzieren</i>
Papierdeutsch	<i>beziehungsweise, wobei</i>
übertrieben	<i>neunmalklug</i>
abwertend, pejorativ	<i>Köter, Banause</i>
spöttisch	<i>Amtsmiene</i>
Schimpfwort	<i>Ass, Esel</i>
derb	<i>abkratzen, abstinken, in Gras beißen</i>

Tab. 2 Semantisch-expressive Stilfärbung (vgl. Malá, 2003, 26)

Das Stilwörterbuch (vgl. Dudenredaktion, 2001, XI) bietet eine andere Einteilung von den Wörtern nach ihrer spezifischen Färbung an:

- a) Stilschichten und -varianten
- b) Nuancierungen
- c) Kennzeichnung der sonder- und fachsprachlichen Wortgutes
- d) Kennzeichnung der zeitlichen und räumlichen Zuordnung

Es lässt sich betrachten, dass die oben genannte semantisch-expressive Stilfärbung der Einteilung von den Stilschichten, Stilvarianten und Nuancierungen teilweise entspricht. Wie

folgt wird die Wortfärbung aufgrund des Stilwörterbuchs demonstriert und weiterhin kommentiert. Darüber hinaus werde ich meine eigenen Beispiele hinzufügen.

a) Stilschichten und -varianten

Hier lässt sich die **dichterische Variante** betrachten, die feierliche oft altertümliche Begriffe umfasst, wie z.B. *Gefilde, Lenz, Ross*.

Die zweite Gruppe bilden **die gehobenen Begriffe**, die nur selten in der gesprochenen Sprache vorkommen, deshalb wirkt ihre Verwendung gespreizt beziehungsweise komisch. Daneben lässt sich der gehobene Stil auch als sarkastische Äußerung verwenden, wie z.B. *Anbeginn, Bürde, sich befleißigen*.

Das Verstehen der so genannten **bildungssprachlichen Ausdrucksweisen** setzt voraus, dass der Sprecher über bestimmte Kenntnisse verfügt. Oft geht es um Fremdwörter, die weder zu einer Fachsprache noch zu der Umgangssprache gehören, wie zum *Beispiel analog, kollidieren, Kompetenz*.

Amtsdeutsch kann man als offizielle Form der Sprache bezeichnen, welche vorwiegend in den behördlichen Dokumenten benutzt wird, wie zum Beispiel *abschlägig, anbei, hiermit*.

Papierdeutsch lässt sich als unlebendige Gestalt der Sprache definieren, weil es umständliche oder aufgeblähte Begriffe umfasst, die gewöhnlich nicht benutzt werden, als Beispiele können *unter Bezugnahme auf, in Verlust gehen, in Wegfall kommen* dienen.

Die familiären Wörter kennzeichnen eine vertrauliche persönliche Einstellung, wie z.B. *ein Schläfchen machen, wie ein Spatz essen*.

Die umgangssprachliche Ausdrucksweise verwendet man in der inoffiziellen Kommunikation. Umgangssprachliche Wendungen wirken gefühlsbetont, ungezwungen und anschaulich, wie zum Beispiel *Kohle, saugut, Knacker, Mumpitz*.

Im Fall von der **derben Stilfärbung** handelt es sich um grobe umgangssprachliche Bezeichnungen, wie z.B. *Arsch, Fresse, kotzen*.

b) Nuancierungen

Nach Duden (vgl.,1970, XI) können sie aufgrund ihrer charakteristischen Wirkung wie folgt geteilt werden:

- Scherzhaft
- Ironisch
- Nachdrücklich
- Verhüllend

Oft stimmen sie mit der semantisch-expressiven Stilfärbung überein¹⁴.

c) Kennzeichnung des sonder- und fachsprachlichen Wortgutes

Es handelt sich um keinen gemeinsamen Wortschatz, sondern nur um Verwendungsweisen, welche mit einer bestimmten Sozialgruppe oder einem bestimmten Bereich verbunden sind. Die Beispiele aus dem Reitsport werden wie folgt aufgelistet: *Hinterhand* - alle Teile des Pferdes, die sich hinter den Händen des Reiters befinden, d.h. der Rücken und die Hinterbeine; analogisch dazu ist *Vorderhand* oder auch *Vorhand* entstanden, *das Pferd versammeln* - die korrekte Haltung vom Kopf, Hals und die Übertragung des Pferdewichts auf die Hinterhand; *Absetzen* - ein Fohlen von der Mutter treten.

d) Kennzeichnung der zeitlichen und räumlichen Zuordnung

Damit werden nicht nur die veraltenden, veralteten, historischen, landschaftlichen Kennzeichnungen gemeint, sondern auch diejenigen, die einen entsprechenden Sprachraum charakterisieren.

Ältere Generation benutzt oft **den veraltenden Wortschatz**. Es ist ganz üblich, dass junge Menschen diese Wörter gar nicht verwenden. Oft kennen sie sie sogar nicht mehr, wie z.B. *auf dass* - damit, *Behuf* - Zweck, *Spritzenhaus* - Feuerwehrhaus.

Die veralteten Wörter, sog. Archaismen, gehören nicht mehr zu der Gegenwartssprache. Trotzdem kommen sie vor, wobei sie eine Rolle eines ironischen oder scherzhaften Elements

¹⁴ Weil sich die Ironie auch in Tropen einordnen lässt, werden die ironischen Nuancierungen zusätzlich im Rahmen der Stilfiguren betrachtet (siehe Kapitel 3.3.2. a).

spielen. Gewöhnlich benutzt man anstatt eines Archaismus ein neues Wort, wie z.B. *Steckenpferd* - Hobby, *Fräulein* - kinderlose, *Humilität* - Demut.

Die historischen Wörter bezeichnen etwas, was nicht mehr existiert und was zu den vergangenen Epochen gehört, beispielsweise *Runen*, *Vasallität* und *Laienkelch*.

Landschaftliche Kennzeichnungen beziehen sich auf eine bestimmte Region, zum Beispiel in Bayern nennt man eine Puppe *Dockennandl* und in Wien isst man *Bacht* anstatt Gebäck.

Einige Wörter sind mit einem **konkreten Sprachraum** verbunden. Zu den wichtigen Sprachräumen gehören, z. B. Norddeutsch (*Pfefferschote* - Peperone), Süddeutsch (*Obacht* - Vorsicht), Österreichisch (*Marille* - Aprikose), Schweizerisch (*Ämrich* - Aprikose).

4.3.2 Stilfiguren

Die Stilfiguren dienen als Mittel des bildlichen Ausdrucks. Schon seit der Antik gab es verschiedene Bemühungen um ihre Systematisierung. Aristoteles beschäftigte sich mit der Benennung von den Gegenständen mittels der Verwendung eines konkreten Begriffs oder eines „Bildes“. Er stellte fest, dass die bildliche Benennung von den Objekten auf Grund der Ähnlichkeit und Erkennbarkeit entstanden ist. Im Gegensatz dazu beruhen die bildlichen Ausdrücke auf keiner Analogie. Kein ganzer Gegenstand wird bezeichnet, sondern nur seine Teile. Aristoteles hielt eine direkte Äußerung für sinnlich und deshalb stellte er sie als eine höhere Art der Benennung fest (vgl. in Götttert, Jungen, 2004, 131-132).

Die Stilfiguren bieten die Ausdrucksvariation und -verstärkung (Expressivität), die man für eine Hervorhebung, Pointierung, Kontrastierung, Veranschaulichung und Bewertung (Evaluation) benutzen kann (vgl. Malá, 2009, 56). Malá (ebd.) brachte nahe, dass man die Tropen sowie syntaktische Stilfiguren unter dem Begriff Stilfiguren verstehen kann. Quintilian beschreibt die Stilmittel aufgrund der Realisation, ob es um einen Schmuck geht, welcher in einzelnen Wörtern (Tropen) oder in den Wortverbindungen (Figuren) vorkommt (vgl. in Götttert, Jungen, 2004, 132).

Tropen	Figuren
Prinzip der Qualität	Prinzip der Quantität
Uneigentlichkeit	Hinzufügung, Weglassung, Umstellung
z.B. Metapher	z.B. Anapher, Ellipse, Antithese

Tab. 3 Stilmittel nach Quintilian (in Götttert, Jungen, 2004, 133)

Tropen und Figuren erfüllen spezifische stilistische Funktion, die in der ästhetischen und der expressiven Wirkungskraft besteht. Ich führe eine kurze Charakteristik von einigen häufig erscheinenden Stilfiguren einschließlich konkreter Beispiele an.

a) Tropen

Tropen stellen sprachliche Bilder dar, die auf einer übertragenen Bedeutung beruhen. Zu den Tropen gehören: Metapher, Vergleich, Metonymie, Personifikation, Hyperbel, Periphrase und Litotes, die folgend erklärt werden (vgl. Malá, 1996, 65).

Die **Metapher** gilt als eine der häufigsten gebrauchten Stilmittel. Sie liegt in einem bildlichen Ersatz aufgrund der Ähnlichkeitsbeziehung zwischen zwei oder mehreren Objekten. Als Beispiel dieser Übertragung wird *Schnee von gestern* vorgebracht.

Der **Vergleich** ist leicht erkennbar, weil man bei diesem Stilmittel die Konjunktionen *wie* oder *als* stets benutzt, beispielsweise *weiß wie Schnee*. Er wird zur bildlichen Beschreibung des Gegenstandes verwendet.

Die **Metonymie** stellt einen bildlichen Ersatz dar. Sie basiert auf den inneren Zusammenhängen und Beziehungen zwischen dem Bezeichnenden und Bezeichneten. Im folgenden Beispiel *ganze Berlin war da* ersetzt man Einwohner durch den Stadtnamen.

Über eine **Personifikation** spricht man, wenn ein menschliches Handeln oder persönliche Eigenschaften an etwas Unbelebtes und Abstraktes zugewiesen werden, wie zum Beispiel im Gedicht *Willkommen und Abschied* von J.W. Goethe.¹⁵

„... *Wo Finsternis aus dem Gesträuche*

Mit hundert schwarzen Augen sah...“

¹⁵ vgl. http://de.wikisource.org/wiki/Willkommen_und_Abschied_%281827%29

Die **Hyperbel** wird als eine starke Übertreibung definiert. Sie findet ihre Benutzung einerseits in publizistischen Texten und andererseits in der Jugendsprache (vgl. Malá, 2009, 59). Sie umfasst oft auch eine Bewertung, wie in den Beispielen *superfein* und *todmüde*.

Die **Ironie** bezieht sich auf eine Bezeichnung einer Tatsache oder eines Sachverhaltes durch sein Gegenteil, wobei der Kommunikationspartner die Sprechereinstellung verstehen soll, wie z.B. *Das war ja wirklich gute Idee!*

Unter dem Begriff **Periphrase** versteht man die Umschreibung eines Sachverhalts, eines Begriffs oder einer Person durch mehrere Wörter. Als ein Beispiel kann die Bezeichnung *Gott in Weiß* für einen Arzt dienen.

Die **Litotes** bezeichnet eine Umschreibung mittels der Verwendung von doppelter Verneinung und dient als ein Abschwächungsmittel, z.B. *nicht unbekannt* - berühmt (vgl. ebd.).

b) Syntaktische Stilfiguren

Syntaktische Stilfiguren beziehen sich auf Hervorhebung, Veranschaulichung oder Wertung, die mittels der Satzkonstruktion realisiert werden (vgl. Malá, 1996, 65). Zu den syntaktischen Figuren werden diese stilistischen Ausdrucksvarianten gerechnet: Anapher, Epipher, Wortspiel (Paronomasie), Parallelismus, Antithese, Ellipse a Rhetorische Frage. Im folgenden Kapitel werde ich mich mit ihnen beschäftigen.

Wenn ein Wort oder mehrere Wörter am Anfang von zwei oder mehr aufeinander folgenden Teilsätzen, Sätzen oder Versen wiederholt werden, lässt sich über eine **Anapher** sprechen. Eine solche Wiederholung wirkt auf den Leser als ein Betonungsmittel.

„...Meine Töchter sollen dich warten schön;

Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn...“

(Goethe: Erlkönig¹⁶)

¹⁶ vgl. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3670/231>

Die **Epipher** besteht in der wörtlichen Wiederholung am Ende der aufeinander folgenden Sätze. Sie ist zum Beispiel im Werk *Also sprach Zarathustra* von Friedrich Nietzsche¹⁷ zu finden:

„Einst wart ihr Affen, und auch jetzt ist der Mensch mehr Affe, als irgend ein Affe.“

Das **Wortspiel** gründet sich auf der interessanten Klangähnlichkeit zweier Wörter, die die Aufmerksamkeit des Lesers erwecken. Deshalb erscheint es hauptsächlich in den Titeln, in Werbeslogans, Markenzeichen usw. Man drückt nämlich damit eine Tatsache oder einen Gedanken prägnanter und fassbarer aus. Zum Beispiel die Firma Parador stellt ihren Tätigkeitsbereich mithilfe dieses Wortspieles vor: *„Parador. Ein Traum von Raum.“*¹⁸

Der **Parallelismus** stellt eine Wiederholung der gleichen Wortreihenfolge in zwei oder mehreren aufeinander folgenden Sätzen, wie z.B.:

„Spracht ihr schon so? Schriet ihr schon so?“

(Friedrich Nietzsche: *Also sprach Zarathustra*¹⁹)

Die **Antithese** ist eine Stilfigur, die eine Gegenüberstellung darstellt. Sie liegt in der Kombination von zwei Gegensätzen, welche nebeneinander auf der gleichen logischen Ebene präsentiert sind, wie zum Beispiel

„Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang“

(Johann Christoph Friedrich von Schiller: *Das Lied von der Glocke*²⁰)

Die **Ellipse** wird als eine Auslassung der Satzteile definiert, ohne dass das Verständnis der Aussage beeinflusst wird. Beispielsweise fehlen die Verben im Artikeltitel *Luxushunde in Thailand: Gassi mit Gucci* auf dem Nachrichtenportal Spiegel²¹ und trotzdem bleibt der Sinn von der Mitteilung klar.

¹⁷ vgl. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3248/4>

¹⁸ vgl. http://www.markenlexikon.com/slogans_p.html

¹⁹ vgl. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3248/4>

²⁰ vgl. <http://gereimt.de/fibel/stilmittel/?sm=Antithese>

²¹ vgl. <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/gassi-mit-gucci-wie-reiche-thais-in-bangkok-ihre-hunde-verwoehnen-a-894385.html>

Die **rhetorische Frage** stellt einen Fragesatz dar, auf welchen keine Antwort erwartet wird. Ihr Zweck ist es auf einen Kommunikationspartner bzw. ein ganzes Publikum zu appellieren, um ein Nachdenken über eine bestimmte Problematik hervorzurufen. Zum Beispiel stellte der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble diese rhetorische Frage: „*Wohin sollte damit unser Land gehen?*“, die im Artikel in der online Zeitungen Die Welt²² veröffentlicht wurde.

5 Publizistische Texte

„*Die Bevölkerung soll über aktuelle Geschehnisse in der Politik, im Gesellschaftsleben, in der Kunst, Literatur, Wissenschaft und Technik nicht bloß unterrichtet, sondern auch nach einer bestimmten Richtung hin beeinflusst und überzeugt werden.*“ (Riesel, 1959, 436)

Diese Einstellung bestätigte auch Müller (vgl. 1985, 511). Er definierte einen Publizisten als eine Person, die das aktuelle vor allem politische und gesellschaftliche Zeitgeschehen in Zeitungen o. ä. analysiert und kommentiert. Junková (vgl. 2010, 45) fügte hinzu, dass die publizistischen Texte die Leser informieren, fesseln, belehren und überzeugen sollen. Sie sind gewöhnlich für ein breites Publikum bestimmt, deshalb sollen sie lesbar und leicht nachvollziehbar sein. Die Sprache passt sich dieser Tatsache selbstverständlich an. Dvořák (in Junková, 2010, 25) wies auf die folgenden ungeeigneten Mittel hin: eine Vielzahl der Abstrakta, wenig bekannte Termini und ein zu komplizierter Satzbau.

Einige Mittel lassen sich verwenden, um die übergebenen Informationen nahezubringen. Beispielsweise benutzt man den bekannten Vergleich *wie Napoleon bei Waterloo*, so dass der Leser gleich eine bessere Vorstellung über die beschriebene Situation hat. Andererseits muss ein Publizist die sprachlichen Mittel vermeiden, die schon als ein Klischee wirken. Umgekehrt soll er sich nach einer sprachlichen Aktualisierung streben.

Die Publizisten können nicht nur Tatsachen, sondern auch die entstehenden Emotionen vermitteln. Eine solche Darstellung der Emotionalität nennt man Emotionalisierung. Eine starke Text-Emotionalisierung hält man für die Lesermanipulation.

²² vgl. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article115456851/Die-Angst-der-Union-vor-der-Anti-Euro-Partei.html>

„Unter Emotionalisierung wird der Prozess des Nachempfindens von Gefühlen verstanden, der bei der Lektüre einsetzt. Dem Rezipienten soll eine gefühlsmäßige Teilnahme am präsentierten Geschehen ermöglichen, in ihm sollen eigene Emotionen geweckt werden durch die in die Artikel eingebauten Emotionen.“ (Voss in Schwarz-Friesel, 2007, 212)

Die Lexeme, die mit den jeweiligen Konnotationen verbunden sind, stellen eine Möglichkeit dar, die Emotionen beim Leser hervorzurufen. Die Emotionalisierung beruht auch auf der Fokussierung und Perspektivisierung, welche mittels der syntaktischen Strukturierung realisiert werden kann (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, 213). Da sie im Text mit den kommunikativen Verfahrensweisen verbunden ist, beeinflusst sie die Rezipienten beträchtlich. Solche Verfahrensweisen nennt man persuasive Strategien. Sie sollen beispielsweise Empathie und Identifikation bei den Lesern hervorgerufen.

Bußmann (vgl. 1990, 472) kennzeichnete die Pressesprache als Mischung der informativen, unterhaltenden und persuasiven Textfunktionen. Man kann folgende persuasive Strategien auflisten:

- die sich auf Autoritäten berufen, wie z.B. UN-Sicherheitsrat, berühmte Politiker, Wissenschaftler;
- die auf regelhafte, naturgemäße, traditionelle und andere Beziehungen und auf kausale zwangsläufige Faktoren referieren, wie z.B. Ursache;
- die sich auf eine Authentizität berufen, wie z.B. die Aussage von einem Augenzeugen vor Ort;
- die Sympathieträger wie kleine Kinder oder eine junge Mutter präsentieren;
- die eine Atmosphäre von Analogien präsentieren. Als Beispiele können „wie im Schlaraffenland“ und „wie Dantes Inferno“ dienen;
- die etwas im positiven oder negativen Sinn hervorheben, wie z.B. besonders brutal, mit besonderer Vorsicht;
- die kontrastieren, wie z.B. die Armen...die Reichen, die mächtige Armee...das schwache Volk.

(vgl. Klein in Schwarz-Friesel, 2007, 223)

Eine distanzierende oder personalisierende Berichterstattung entsteht anhand der Kombination der oben genannten überzeugenden Strategien und einer spezifischen Textereignisdarstellung. Bucher (in Schwarz-Friesel 2007, 224) legte diese Grundformen fest:

- die Augenzeugendarstellung (Miriam sagt „...“);
- die faktizierende Ereignisdarstellung ohne Kennzeichnung der Quellenperspektive („In Ramallah gingen ca. 5 000 Menschen auf die Straße.“);
- die distanzierte Ereignisdarstellung mit Kennzeichnung der Quellenperspektive („Angeblich sollen Demonstranten auf den Präsidentenpalast gefeuert haben.“);
- die distanzierte Ereignisdarstellung mit Quellenangabe („Nach Angaben der israelischen Armee eröffneten die Jugendlichen das Feuer.“);
- die indirekte Ereignisdarstellung aus der Perspektive der dritten Seite („EU-Politiker verurteilten diese Handlung als unnötig brutal.“).

5.1 Allgemeine Definition von publizistischen Texten aufgrund der stilistischen Konzeption der sprachlichen Handlungen

Sprachliche Handlungen erscheinen in vielen Formen, die von den Umständen, den Zwecken und weiteren Faktoren einer bestimmten Kommunikationssituation abhängen. Ich bemühte mich publizistische Texte als eine der sprachlichen Handlungen allgemein zu definieren. Ich ging von der Liste der stilistisch relevanten kommunikativ-pragmatischen Merkmale aus, die Sanding (vgl. in Malá, 2003, 29) als stilistische Konzeption der sprachlichen Handlungen zusammensetzte:

- a) Beziehung der sprachlich Handelnden
 - Teilnehmerzahl
 - Verhältnis der Teilnehmer zueinander
 - Alter, Ausbildung, Geschlecht, Bekanntschaftsgrad
 - Häufigkeiten vorausgegangener Kommunikationskontakte, Vorwissen, Aspekte der räumlichen und körperlichen Beziehung der Kommunikationspartner, Rang der Rollenzuteilung

- b) Das Medium
 - direktes Gespräch
 - Telefongespräch
 - Rundfunksendung, Fernsehsendung
 - Brief – privat/offiziell
 - Zeitungsartikel, Buch

- c) Der Kanal
 - Mündlich/schriftlich

- d) Intention der Kommunikationspartner (Textfunktion)
 - Informationstexte (Nachricht, Bericht, Rezension u.a.)
 - Appelltexte (Werbeanzeige, Kommentar, Gesetz, Antrag u.a.)
 - Obligationstexte (Vertrag u.a.)
 - Kontakttexte (Dank, Kondolenz, Glückwunsch u.a.)
 - Deklarationstexte (Testament, Ernennungsurkunde u.a.)

- e) Thema und Themenentfaltung
 - deskriptive Themenentfaltung (Berichten, Beschreiben, Erzählen, Schildern)
 - erklärende Themenentfaltung (Erörtern)
 - argumentative Themenentfaltung (Argumentieren)

- f) Einstellung der Kommunikationspartner, wie z.B. emotional, aggressiv, witzig, komisch, ironisch, lakonisch, sachlich, expressiv, feierlich, poetisch

Das erste angeführte Merkmal, mit dem sich Malá (ebd.) beschäftigte, war die Beziehung der sprachlich Handelnden. In den publizistischen Texten verfügt der Autor über kein unmittelbares Feedback. Trotzdem wird er von seinem potenziellen Publikum beeinflusst. Er wählt solche Themen und Stilmittel aus, die er für seine Empfänger, d.h. die potentiellen

Leser, interessant findet. Deshalb muss er zuerst sein Publikum identifizieren. Soll er die breite Öffentlichkeit ansprechen, d.h. alle Leute im jeden Alter und mit beliebiger Ausbildung, oder soll er für eine bestimmte Sozialgruppe schreiben?

Die Publizistik umfasst verschiedene Formen der Öffentlichkeitsarbeit, die im Zusammenhang mit dem angewandten Medium und passenden Kanal stehen. Die publizistischen Texte verwendet man am meisten in Medien wie Zeitungen und Zeitschriften und dazu muss selbstverständlich ein schriftlicher Kanal benutzt werden.

Als ein anderes Merkmal wurde die Intention der Kommunikationspartner (Textfunktion) angeführt. Die publizistischen Texte befinden sich an der Grenze zwischen den Informationstexten und den Appelltexten.²³

Das Thema und seine Auffassung hängen von dem jeweiligen Textzweck ab. Malá (ebd.) bestimmte die folgenden drei Typen:

- Die deskriptive Themenentfaltung
- Die explikative Themenentfaltung
- Die argumentative Themenentfaltung

Die Texte mit der deskriptiven Themenentfaltung sind beispielsweise mit der sachlichen Einstellung verbunden. Die Informationen sollen ohne persönliche Bewertungen des Autors vermittelt werden, sowie die Text-Emotionalisierung vermieden werden muss, so dass sich die Leser ihre eigene Meinung nur auf Grund der Fakten verschaffen. In diesem Fall bemüht sich der Autor ausschließlich um eine Beschreibung der Sachverhalte bzw. um ein Referieren über eine Handlung. Die deskriptive Themenentfaltung kommt zum Beispiel in den Berichterstattungen und in den kurzen publizistischen Texten vor. Als konkrete Beispiele dieser Verwendung können Nachricht, Meldung oder Interview genannt werden.

Im Fall der explikativen Themenentfaltung werden nicht nur Tatsachen veröffentlicht, sondern auch eine Erklärung der Zusammenhänge in der objektiven Realität ergänzt (vgl. Malá, 1996, 30). Solche Auffassung kann beispielsweise in einer Reportage oder in einem Essay gefunden werden.

Im Fall der argumentativen Themenentfaltung vermittelt man Sachverhalte und Erläuterungen der inneren Zusammenhänge, die um eine Begründung von der Sichtweise des Autors und um

²³ Ausführlich werden Informationstexte und Appelltexte in den Kapiteln 4.4.1 und 4.4.2 behandelt.

seine Wertung ergänzt werden. Als konkretes Beispiel kann das Feuilleton angeführt werden, das seine Leser mittels einer witzigen und ironischen Stimmung überzeugt. Malá (ebd.) behauptet, dass eine solche Themenentfaltung nicht nur in den appellativen Texten vorkommt, wie z.B. Kommentar, Feuilleton, sondern auch in den informativen Texten, wie z.B. Rezension.

Die Einstellung der Kommunikationspartner wird als das letzte stilistisch relevante kommunikativ-pragmatische Merkmal beschrieben. Die Autoren der publizistischen Texte können einen Einfluss auf die Einstellung des Kommunikationspartners haben (in diesem Fall des Lesers) und sogar damit spielen. Sie bilden eine bestimmte Textatmosphäre, die dann direkt auf die Gefühle des Lesers wirkt. Riesel (vgl. 1959, 438) begriff die publizistischen Texte als Mittel für den Kampf gegen alles Überlebte und Rückständige. Um dieses Ziel zu erreichen, benutzen Publizisten nicht nur sachliche, sondern auch emotionale Argumente, um alles Neue und Aufbaufördernde zu unterstützen (ebd.).

5.2 Kommunikationsbereich der Massenmedien

Der Textcharakter ändert sich nach der Verwendungssituation und nach dem Ziel, welches erreicht werden soll. Malá (vgl. 2003, 103) führt die folgenden Kommunikationsbereiche an, zu welchen ich meine eigenen Beispiele von den zusammenhängenden Textsorten ergänzt habe:

- Alltagsverkehr, wie z.B. persönliche Korrespondenz, Telefongespräch, Dialog;
- offizieller Verkehr, wie z.B. offizielle Geschäftskorrespondenz, verschiedene Dokumente (Verträge, Bevollmächtigungen, Bestätigungen);
- Wissenschaft, vor allem Fachkommunikation, wie z.B. Lehrbücher, Lexika, Facharbeiten (Bachelorarbeit, Diplomarbeit, Dissertation);
- Massenmedien im Rahmen der Presse und Publizistik, wie z.B. Nachricht, Reportage, Kommentar, Rezension, Interview;
- künstlerische Literatur d.h. Belletristik, wie z.B. Roman, Erzählung, Gedicht, Ballade;

Hinsichtlich des Themas meiner Diplomarbeit werde ich mich in den folgenden Abschnitten mit dem Kommunikationsbereich Massenmedien (Presse und Publizistik) und mit seinen Textsorten beschäftigen.

Man definiert die grundlegende Aufgabe der Massenmedien als die Vermittlung von den aktuellen Informationen, die wirksam und überzeugend präsentiert sind (vgl. Malá, 2003, 125). Diese Vermittlung soll hauptsächlich auf der Wahrnehmung und Aufführung beruhen (vgl. Göttert, Jungen, 2004, 269).

Es gibt auch gewisse Textsorten, die sich an der Grenze zwischen zwei Kommunikationsbereichen befinden. Beispielsweise können populärwissenschaftliche Aufsätze und Artikel weder zur Wissenschaft noch zur Publizistik gehören (vgl. Malá, 2003, 104).

Massenmedien umfassen sowohl schriftliche, wie z.B. Bücher, Zeitungen, Plakate, als auch mündliche Kommunikationsmittel, wie z.B. Fernsehen, Rundfunk, Meldungen. Man kann sie anhand ihres Veröffentlichungscharakters in den Druckmedien und elektronischen Medien klassifizieren.

Selbstverständlich benachrichtigen die elektronischen Medien ein breiteres Publikum schneller als die Druckmedien. Das Sprachniveau muss auf diese Kommerzialisierung angepasst werden. Göttert und Jungen (vgl. 2004, 270) betonen sogar, dass man einen ausgereiften Stil eher in den Printmedien voraussetzt. Allgemein lässt sich sagen, dass die folgenden sprachlichen Mittel und Konstruktionen oft in den Massenmedien auftreten: Fremdwörter, Termini, Realienbezeichnungen, Jargonismen, Neologismen, Attribute, Aufzählungen, originelle Wortverbindungen, Wortbildungskonstruktionen, Tropen, Stilfiguren und andere (vgl. Malá, 2003, 126). Diese häufig benutzten sprachlichen Mittel machen die Informationsübermittlung für ihre Leser, Zuschauer bzw. Zuhörer fasslich, lebendig und attraktiv.

5.3 *Textfunktionen in der Publizistik*

Die Textfunktionen bestehen in der Art des kommunikativen Kontakts, welche der Textautor auswählt. Hindelang (in Brinker 1992, 97) stellte fünf textuelle Grundfunktionen dar, und zwar Informations-, Appell-, Obligations-, Kontakt- und Deklarationsfunktion.

Riesel (vgl. 1959, 437) erklärt die Presse- und Publizistikaufgabe als Aufdeckung von der gesellschaftlichen Wahrheit. Damit diese Aufgabe erfüllt wird, muss der publizistische Stil sachliche emotionale Überzeugungskraft besitzen. Deshalb vermischen sich sprachliche Mittel der Informationsfunktion und Appellfunktion im Gebiet der Publizistik.

5.3.1 Informationsfunktion

Die Informationsfunktion definiert Brinker (1992, 97) mittels dieser Paraphrase:

„Ich (der Emittent) informiere dich (den Rezipienten) über den Sachverhalt X (Textinhalt).“

Mit dieser Funktion sind Textsorten verbunden, die sachlichen Informationen vermitteln, wie zum Beispiel Nachricht, Bericht und Beschreibung.

Nach den sprachlichen Mitteln lässt sich beobachten, ob es sich um eine Wahrheitsvermittlung oder nur um eine vermutliche und subjektive Information handelt. Zum Beispiel umfassen die Modalwörter, Adjektive und Adverbien eine subjektive Einschätzung des Sprechers und seine Stellungnahme. Adverbien beziehen sich entweder auf den Realitätsgrad der Aussage, wie z.B. *vermutlich, wahrscheinlich, sicherlich, vielleicht*, oder auf emotionale Aspekte, z.B. *leider, glücklicherweise, hoffentlich* (vgl. Bußmann, 1990, 660).

Die Verwendung der Modalverben (*dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen*) gewährt auch eine bestimmte Färbung der Vermittlung, wie zum Beispiel die Äußerung in der Überschrift einer Nachricht auf dem Nachrichtenportal Spiegel.de *„Lammert will EU-Erweiterung auf Eis legen“*²⁴ gibt bekannt, dass es um eine Bemühung des Bundestagspräsidenten Norbert Lammert geht. Er setzt seinen Plan durch, d.h. die Europäische Union wegen der Schuldenkrise nicht mehr zu erweitern. Dass es sich um keine

²⁴ vgl. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/lammert-plaediert-fuer-vorlaeufigen-stopp-der-eu-erweiterung-a-861114.html>

bestehende Tatsache, sondern nur um sein Ziel handelt, wird durch die Verwendung des Modalverbs ausgedrückt.

Die Quelle unterstützt den Aussagewert der Information, deshalb muss sie angegeben werden (vgl. Brinker, 1992, 98). Eine Rolle spielt auch, in welchen Periodika die Informationen veröffentlicht werden. Es lässt sich voraussetzen, dass renommierte Zeitungen nur die Fakten aus den vertrauenswürdigen Quellen publizieren. Im Gegensatz dazu stehen die Boulevards, bei den man kein Niveau, keinen Aussagewert und keine Wahrheit voraussetzt. Die Mitteilung muss hauptsächlich sensationell und „geil“ sein.

5.3.2 Appellfunktion

Die Appellfunktion beschreibt Brinker (1992, 102) durch die folgende Paraphrase:

„Ich (der Emittent) fordere dich (den Rezipient) auf, die Einstellung (Meinung) X zu übernehmen/die Handlung X zu vollziehen.“

Im Vergleich zu der vorangehenden Funktion sollen die Informationen nicht nur vermittelt werden, sondern auch den Leser beeinflussen. Mit der Appellfunktion sind zum Beispiel Werbeanzeigen und Kommentare verbunden (ebd.).

In den appellativen Texten kann man bestimmte sprachliche Mittel mit dem expliziten Appell finden. Es handelt sich zum Beispiel um Verben, die eine Aufforderung direkt ausdrücken: *auffordern, anordnen, befehlen, bitten, verlangen* usw. Man benutzt auch die folgenden grammatischen Mittel, um einen Einfluss auf die Leser zu erreichen (vgl. Brinker, 1992, 103):

- den Imperativsatz, wie z.B. in den Werbeslogans für Coca-Cola *„Trink Coca-Cola“* und für die Deutsche Post *„Schreib mal wieder“*²⁵
- Infinitivkonstruktion, beispielsweise im Deichmans Slogan *„Kaum zu glauben. Markenschuhe so günstig.“* (ebd.)
- den Interrogativsatz, der sich in Fragebogen und Interviews verwenden lässt und die sprachliche Reaktion verlangt. Beispielsweise wurde diese Frage in einem Interview

²⁵ vgl. http://www.markenlexikon.com/slogans_c.html

der Bundeskanzlerin Angela Merkel gestellt: *„Ist Deutschland also das Vorbild für Europa, sogar die Führungsnation?“*²⁶

- das Satzmuster mit sollen oder müssen + Infinitiv, haben/sein + zu + Infinitiv. Es ist typisch für Gesetze und Verordnungen, wie z.B. in der Arbeitszeitverordnung § 8 Schichtdienst: *„Sind die Dienststunden so festgelegt, dass die regelmäßige tägliche Arbeitszeit von Beamtinnen oder Beamten überschritten wird, sind sie durch Schichtdienst einzuhalten.“*²⁷

Es gibt Textsorten, bei denen die Appellfunktion eine Schlüsselrolle spielt, wie zum Beispiel Werbetexte, die an uns appellieren, ein Produkt zu kaufen. Diese Absicht wird aber nur selten direkt in den Werbungen ausgesprochen und es werden eher die appellativen Strategien verwendet, die auch in der Publizistik wegen ihrer Beeinflussungs- und Überzeugungskraft benutzt werden. Am meisten steht eine der drei Strategien zur Verfügung²⁸:

- die interessante und wichtige Informationen vermittelt
- die auf Erlebnisse und Emotionen einwirkt
- die sog. Inszenierung vorlegt, beispielsweise mithilfe der bekannten Personen

5.4 Textsorten der Publizistik

Die Textsorten stellen eine Textklassifikation dar. Sie werden anhand ihres charakteristischen Stilmusters und ihrer Informationsbearbeitung und -übergabe geteilt.

Um die häufig verwendeten Textsorten in der Publizistik nahezubringen, teile ich sie auf Grund ihrer Funktion in zwei Gruppen ein, und zwar als informative und appellative Textsorten.

²⁶ vgl. <http://www.bild.de/politik/inland/angela-merkel/wohlstand-auf-pump-geht-nicht-mehr-das-muss-allen-klar-sein-30062206.bild.html>

²⁷ vgl. <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/azv/gesamt.pdf>

²⁸ vgl. http://www.br-online.de/jugend/izi/jugendfernsehen/projekte/werbung/Unterrichtsmaterialien/F_Werbestrategien_kurze%20Version.pdf

5.4.1 Informative Textsorten

Zu informativen Textsorten gehören Nachricht, Bericht und Rezension. Im Fall der Rezension sind die Grenzen allerdings zwischen informativer und appellativer Wirkung dieser Textsorte als fließend anzusehen.

Jede **Nachricht** soll die grundlegenden, genauen und objektiven Informationen über aktuelle Ereignisse umfassen, welche 6-W-Fragen, i. e. wer, was, wann, wo, warum und wie beantworten (vgl. Winter, 2012). Die wichtigsten Informationen werden am Textanfang angeführt, um einfach am Ende verkürzt werden zu können. Damit wird eine operative Längen Anpassung der Nachricht ermöglicht. Zwei Nachrichtentypen lassen sich in Bezug auf den Themenbereich unterscheiden (vgl. Lüger in Burger, 2005, 211). Die sog. weiche Nachricht orientiert sich inhaltlich auf die Gesellschaft, Verbrechen, Unfälle und Katastrophen. Die harte Nachricht beschäftigt sich mit der Politik und Wirtschaft (ebd.).

Im Vergleich zur Nachricht präsentiert der **Bericht** ausführlichere und komplexere Informationen in einer logischen Folge. Nicht nur solide und faktische Informationen werden geschildert, sondern auch die Vorgänge sowie Teilnehmer werden anschaulich präsentiert. Die Hintergrundinformationen spielen genauso eine wichtige Rolle, weil sie dabei helfen, die Wirkung auf den Leser und die Annäherung der Zusammenhänge zu schaffen.

Brinker (vgl. 1992, 99) ordnet die **Rezension** zu den informativen Texten, weil der Emittent ein Wissen bzw. Beschreibung des Rezensionsgegenstandes vermittelt, um den Rezipienten darüber zu informieren. Die Rezension kann schriftlich in den Zeitungen oder Zeitschriften sowie mündlich im Rundfunk bzw. Fernsehen publiziert werden. Es handelt sich um eine subjektive Wertung, die einen kritischen Ton trägt. Sie kann über verschiedene Bücher, Filme, Konzerte, Theaterspiele, Veranstaltungen usw. referieren. Eine gut geschriebene Rezension soll ebenso eine kurze Inhaltsangabe wie die Wertungsbegründung umfassen. Wie schon oben genannt wurde, kann die Rezension auch die Appellfunktion teilweise erfüllen, wenn die Bewertung des Rezensionsgegenstandes den Rezipienten beeinflusst.

5.4.2 Appellative Textsorten

Das Ziel der appellativen Textsorten stellt eine Aufforderung zum Handeln bzw. Nicht-Handeln oder zur bestimmten Einstellung einer Sache dar (vgl. Brinker, 1992, 99). In die appellativen Textsorten ordnen sich Plakat, Reportage, Interview und Kommentar ein.

Das **Plakat** ist ein oft verwendetes Printmedium, das in den öffentlichen Plätzen platziert wird, um ein Interesse der Vorübergehenden zu wecken. Am meisten enthält es einen kurzen und treffenden Text, wie z.B. was/wer, wann, wo und warum, ein verdächtiges Bild oder Foto bzw. eine interessante Grafik, weil es Informationen in der fesselnden Form zur Verfügung stellen soll. Es gibt verschiedene Plakat-Themenbereiche und Botschaften, wie zum Beispiel Plakate, die zu einer Kulturveranstaltung einladen, Motivationsplakate, Mitgliedwerbungen, Werbung-, Propaganda- und Wahlplakate.

Die **Reportagen** vermitteln eine Autorenzeugenaussage, welche über bedeutungsvolle und aktuelle Tatsachen dramatisch und plastisch informiert (vgl. Junková, 2010, 41). Damit der Reporter die Quelle und Genauigkeit von den präsentierten Informationen betont, benutzt er die direkte Rede. Man erwartet eine Vermittlung der genauen Fakten mithilfe der besonderen anregenden Sprachmittel, einschließlich der Autorenmeinung und -bemerkungen. Besonders wichtig ist der Gebrauch der ungewöhnlichen Wortverbindungen oder Sprachmittel im Titel, um das Interesse des Lesers zu wecken. Beispielsweise benutzte Padma Rao in der Internet-Zeitung Die Welt eine interessante Metapher „*Wenn indischer Tiger und chinesischer Drache kämpfen*“²⁹ für den Titel ihrer Reportage, die sich mit einem Grenzkonflikt beschäftigte. Ungewöhnliche Wortverbindungen können aber auch komisch wirken, wie z.B. in der Textüberschrift auf dem tschechischen Nachrichtenportal Novinky.cz „*Soll Expräsident Klaus den Vermögens-Striptease erwarten?*“ (im Original - „*Čeká exprezidenta Klause majetkový striptýz?*“).³⁰

Das **Interview** ist eine Methode der dialogischen Informationsermittlung. Es weist besonders pragmatische Merkmale auf, wie zum Beispiel Mehrfachadressierung, d.h. die für mehrere Interviewpartner oder ein breites Publikum bestimmt ist, Öffentlichkeitsgrad, asymmetrische Dialogsteuerung durch den Interviewer (vgl. Bußmann, 1990, 352). Man kann Interviews sowohl schriftlich als auch mündlich realisieren. Die Fragen sollen so gestellt werden, damit die Antworten eine bestimmte Einheit schaffen, deshalb muss die Struktur noch vor dem eigenen Interview festgestellt werden. Es hängt vom Fragesteller ab, ob das Gespräch Bezug nur auf das Interessengebiet des Befragten hat. Zum Beispiel wurde das Interview mit Angela

²⁹ vgl. <http://www.welt.de/politik/ausland/article115818030/Wenn-indischer-Tiger-und-chinesischer-Drache-kaempfen.html>

³⁰ vgl. <http://www.novinky.cz/domaci/303408-ceka-exprezidenta-klause-majetkovy-striptyz.html>

Merkel über Euro-Krise in einer inoffiziellen Atmosphäre abgeschlossen, weil die letzte gestellte Frage, nicht mit der Politik, sondern mit dem Sportbereich zusammenhing: „*Halten Sie sich den Termin für das Champions-League-Finale Ende Mai in London frei?*“³¹

Der **Kommentar** soll seine Leser über die neusten Themen und ihre inneren Zusammenhänge informieren, so dass sie sich in den aktuellen Ereignissen orientieren. Sein Autor sammelt mehrere einschlägige Informationen, um seine Meinung mit soliden Argumenten zu unterstützen. Er präsentiert seine kritische Stellungnahme, wobei die Unsachlichkeit und seine persönlichen Behauptungen vermieden werden müssen. Oft trägt der Kommentar einen provozierenden Titel, um die Leser anzureden und zum Nachdenken zu bringen.

³¹ vgl. <http://www.bild.de/politik/inland/angela-merkel/wohlstand-auf-pump-geht-nicht-mehr-das-muss-alle-klar-sein-30062206.bild.html>

II. PRAKTISCHER TEIL

6 Analyse der ausgewählten Texte

In diesem Teil meiner Diplomarbeit beschäftigte ich mich mit der praktischen Analyse der zwei ausgewählten publizistischen Texte. Ich bemühte mich, expressive sprachliche Mittel zu finden und ihre Wirkung auf die Leser zu definieren. Weiterhin interessierte ich mich für die Emotionalität, die in den Texten versteckt wurde und die Meinung der Leser beeinflussen konnte.

6.1 Methoden der Analyse

Ich wählte zwei publizistische Texte aus, die ich anhand der stilistisch relevanten kommunikativ-pragmatischen Merkmale untersuchte. Ich legte als mein Hauptziel fest, die sprachliche Handlung der analysierten Texte aufgrund der stilistischen Konzeption von Sanding (vgl. in Malá 2003, 29) nahezubringen. Mit dieser Untersuchung schloss ich an die allgemeine Definition von den publizistischen Texten im theoretischen Teil an (siehe Kapitel 5.1), die ich in die Praxis brachte.

Die zweite Methode der Untersuchung beruht auf der strukturellen Methode nach Riesel (in Malá, 2003, 90), welche folgende vier Teile umfasst:

- a) kurze funktionale bzw. literarische Charakteristik des Textes
- b) kurze Angabe des expliziten und impliziten Inhalts mit schwingenden Gedanken
- c) Textkomposition - Im Rahmen der Textkomposition brachte ich den inneren thematisch-gedanklichen Aufbau, den äußeren architektonisch-formalen Aufbau des Textes sowie die Darbietungsform als ihre stilistische Verbindung nahe. Weiterhin versuchte ich, die verwendete persuasive Strategie und Ereignisdarstellung zu definieren.
- d) Sprachstilistische Ausformung - Die sprachliche Ausformung beschrieb ich anhand der morphologischen, lexikalischen und textuellen Ebene, die im theoretischen Teil eingeführt und erörtert wurden (siehe Kapitel 4). Es scheint jedoch klar zu sein, dass man bei einigen Beispielen keine scharfe Trennlinie zwischen den einzelnen Ebenen ziehen kann, dass sie sich - mit anderen Worten - manchmal überlappen.

6.2 Themenbereich der analysierten Texte - Amerikanischer Kampf gegen Terrorismus

Das Thema von analysierten Texten ist Terroranschläge, welche sich im Jahr 2001 in den USA abspielten. Dieses Ereignis beeinflusste die weltweite Ansicht über Islam, startete den Kampf gegen Terrorismus und diente als Vorwand für die Kriege in Afghanistan und im Irak. Der Grund meiner Auswahl war die Interessanztheit vom besprochenen Thema. Dabei muss ich betonen, dass meiner Meinung nach uns alle diese Problematik betrifft und leider immer noch aktuell bleibt.

Der Begriff „Terrorismus“ ist mit negativen Emotionen verbunden, deshalb lässt sich voraussetzen, dass die zusammenhängenden publizistischen Texte reich an den emotionalen und expressiven sprachlichen Mittel sein werden.

7 Analyse des Textes "Wir sind alle Amerikaner"

Der erste analysierte Artikel³² wurde kurz nach dem Absturz des World Trade Centers in New York publiziert. Dieses Ereignis diente als ein Grund zum Angriff des Afghanistans, der im Oktober 2001 folgte, weil Osama bin Laden angeblich gerade in diesem Land versteckt sein sollte. Dieser Krieg dauert bis heute. Wahrscheinlich werden die amerikanischen Soldaten das nächste Jahr Afghanistan verlassen.

Andere amerikanische Invasion begann im März 2003 im Irak. Das Ziel dieses Kriegs war, die Regierung des Diktators Saddam Hussein zu stürzen. Obwohl er noch im gleichen Jahr festgenommen und drei Jahre später exekutiert wurde, verbrachte dort die amerikanische Armee mit ihren Alliierten fast acht Jahre. Diese zwei langjährigen Kriege sollten den Terrorismus ausrotten, aber es wurde kein bedeutendes Ergebnis erzielt.

Im Rahmen der Analyse des Textes beschreibe ich die sprachlichen Handlungen des Berichts anhand der stilistischen Konzeption. Weiter gebrauche ich die strukturelle Methode der Textuntersuchung, um die Emotionalität des analysierten Textes und die expressiven sprachlichen Mittel nahezubringen.

³² Der vollständige Text ist in der i. Anhang zu finden.

7.1 Textanalyse aufgrund der stilistischen Konzeption der sprachlichen Handlungen

Zuerst werde ich den Text auf Grund der stilistisch relevanten kommunikativ-pragmatischen Merkmale von Sanding (vgl. in Malá 2003, 29) analysieren.

Als Medium wurde ein Online-Artikel verwendet, welcher in der Internet-Zeitung Die Welt in der schriftlichen Form zur Verfügung steht. Das deutsche Nachrichtenportal Die Welt informiert durchschnittlich 8,37 Mio. Menschen pro Monat. Es handelt sich um eine Online-Berichterstattung, die für ihre Leser Neuigkeiten aus den verschiedenen Bereichen anbietet, wie z.B. Politik, Wirtschaft, Sport, Kultur. Dieses Portal funktioniert seit dem Jahre 1995, als es als ein Bestandteil der Mediengesellschaft Welt-Gruppe gegründet wurde. Die Organisation umfasst die Tageszeitung Die Welt und Die Welt am Sonntag. Diese beiden gedruckten Zeitungen werden schon mehr als sechzig Jahre herausgegeben. Die Welt-Gruppe ist die größte integrierte Online- und Zeitungsredaktion in Deutschland.³³

Aufgrund der Tatsache, dass die Autoren des Textes ihre Vermittlung in der bedeutungsvollen Onlinezeitung Die Welt veröffentlichten, lässt sich das Vertrauen der Leser voraussetzen.

Was die Beziehung der sprachlich Handelnden angeht, kann man nach der leicht verständlichen sprachlichen Ausdrucksweise voraussetzen, dass der Text für fast jeden Leser bestimmt wurde. Das Thema des terroristischen Angriffs auf eine der Weltmächte spricht nämlich die breite Öffentlichkeit an.

In diesem Bericht vermischen sich zwei Textfunktionen, und zwar die Informationsfunktion und die Appellfunktion (siehe Kapitel 5.3). Die Textautoren Peter Dausend und Stephan Haselberger vermittelten Informationen vom damaligen Ereignis in den USA. Sie benachrichtigen von den internationalen Folgen der Situation und wiesen auf eine mögliche terroristische Bedrohung für andere Länder hin. Es wurde an die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit appelliert, die dazu führen soll, die Problematik des Terrorismus zu lösen. Die Autoren informieren nicht nur über die Terroranschläge in den USA, sondern sie appellieren auch an die Leser, dass die Terrorismus-Problematik ihnen wichtig ist.

³³ vgl. <http://www.welt.de/services/article7775409/DIE-WELT-Online.html>

Es kann behauptet werden, dass es sich um die deskriptive Themenentfaltung mit Spuren von dem Explizieren handelt, weil die Fakten durch die Erläuterung der Zusammenhänge stellenweise ergänzt wurden.

Die Autoren erwecken den Eindruck, dass dieses Ereignis alle Menschen betrifft, was schon der beredete Titel andeutet. Solche Befürchtungen sollen das Interesse des Lesers wecken und zum Nachdenken zwingen.

7.2 Strukturelle Methode der Untersuchung

In diesem Kapitel werde ich mich auf die Charakteristik des Textes, den expliziten Inhalt, die impliziten Gedanken und weiterhin auf die Textkomposition konzentrieren.

Nur zwei Tage nach den terroristischen Attacken in New York veröffentlichte Die Welt den Online-Bericht mit dem Titel „*Wir sind alle Amerikaner*“, der von angesehenen Journalisten Peter Dausend und Stephan Haselberger geschrieben wurde, deshalb lässt er sich als eine vertrauenswürdige Informationsquelle schätzen. Der Artikel informiert über die Sitzung von den deutschen Abgeordneten im Bundestag, wo die Stellungnahme Deutschlands zum Geschehen vom 11. September besprochen wurde. Es wurden die Meinungen von den Politikern zum damaligen Geschehen und ihre Prognosen des weiteren Vorgehens von Amerika vermittelt. Die Textatmosphäre entspricht den Emotionen, die bei dieser Tragödie geweckt wurden, wobei die Informationen nur auf die politischen Folgen des Terrorismus eingeschränkt wurden.

Im Text wurde hauptsächlich die Angst vor Terrorismus besprochen. Wie schon die Überschrift und das Lead verraten, wollten die deutschen Politiker den Vereinigten Staaten nicht nur ihr Mitgefühl, sondern auch ihre Anteilnahme ausdrücken. Sie erfassen die Probleme mit Terrorismus, die in den USA passiert sind, sogar als ihre eigenen bzw. gemeinsamen. Dieser Hauptgedanke gründet sich auf der Behauptung des Politikers Peter Struck aus der SPD: „*Heute sind wir alle Amerikaner.*“

Eine solche Stellungnahme ist schon aus dem historischen Hintergrund begreiflich, weil Amerikaner ihre Unterstützung und Solidarität im Zeitraum der Teilung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg auch ausdrückten. Bereits John F. Kennedy sagte in seiner Rede im Jahr 1963 den berühmten Satz: „*Ich bin ein Berliner*“. Kennedy ließ sich vom Roman 20000

Meilen unter den Meeren von Jules Verne inspirieren. In diesem Werk verwendete nämlich der Kapitän Nemo einen parallelen Satz „*Ich bin ein Inder*“³⁴ als einen Ausdruck der Friedensbotschaft. Die zitierte Rede des Unionsfraktionschefs Friedrich Merz „*Ich meine, dass niemand in der Welt soviel Grund hat, jetzt Solidarität in Amerika zu zeigen, wie wir...*“ betonte, dass besonders die Deutschen dankbar und solidarisch mit den USA sein sollen.

Die Artikelautoren wählten gerade diesen Titel aus, um das Zusammengehörigkeitsgefühl bei den Lesern hervorzurufen und auf die Bedeutung des Themas hinzuweisen, welches eine Rolle nicht nur für Amerikaner spielt. Diese Tatsache ist mittels des Subjekts *wir* auf der pragmatischen Ebene geäußert. Die Verwendung von *alle* schafft hier eine bestimmte Betonung und weist implizit darauf, dass die Problematik des Terrorismus alle Menschen betrifft oder sogar der Leser selbst davon betroffen sein könnte. In diesem Zusammenhang bemerkten die Autoren, dass „*das Zusammenstehen aller Demokraten gefordert sei*“, womit sie an eine mögliche Bedrohung der Demokratie hinwiesen. Man kann gar nicht wissen, wer sich in einer gleichen oder ähnlichen Situation auch einmal befinden wird. Bei der gegenwärtigen Globalisierung hat das Schicksal und die Entwicklung eines Landes genauso einen wesentlichen Einfluss auf andere Länder. Die Frage, ob es sich um die Ursache oder die Folge handelt, bleibt offen.

Auf jeden Fall überwiegen die Meinungen, dass das damalige Geschehen durch die internationale Zusammenarbeit zu lösen war. Unter anderem vertrat der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder diese Ansicht in seiner Erklärung, die im Bericht nachfolgend zitiert wurde: „*Die Anschläge seien gegen uns alle gerichtet - eine Kriegserklärung gegen die gesamte zivilisierte Welt.*“

Was die Textkomposition angeht, besteht der Bericht aus einem Titel und einer Einleitung. Weiterhin wird er in sechs Abschnitte eingeteilt, wobei das Hauptthema, d.h. *Terrorismusbedrohung*, in jedem Absatz direkt oder indirekt wiederholt ist. Direkte Äußerungen von der Terrorismusgefahr sind beispielsweise in diesen Sätzen zu finden: „*Wir stehen vor einer neuen Qualität des internationalen Terrorismus*“; „*Dass der internationale Terrorismus nicht nur eine Bedrohung für die USA darstellt, hat Schröder bereits am Morgen*

³⁴ vgl. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/4023/1>

erklärt.“ Als die indirekte Darstellung des Terrorismus würde ich den Titel des Berichts „*Heute sind wir alle Amerikaner*“ nennen.

Was die Entwicklung des Themas betrifft, lassen sich im vorliegenden Artikel zwei thematische Ketten beobachten.

Die erste thematische Kette, die die Bedrohung des **Terrorismus** beschreibt, wird folgenderweise konzipiert: Schock des Terrors → Terroranschläge → eine Kriegserklärung gegen die gesamte zivilisierte Welt → eine neue Qualität des internationalen Terrorismus → die Angst vor dem Terror erreicht die Hauptstadt → der internationale Terrorismus nicht nur eine Bedrohung für die USA.

Der zweite thematische Schwerpunkt stellte die **Sicherheitslage** vor. In der Gesellschaft gab es ein Unsicherheitsgefühl, welches die Autoren Peter Dausend und Stephan Haselberger nachfolgend erfassten: „*Die Welt ist nach dem 11. September 2001 kein sicherer Ort mehr.*“ Als Lösung der Situation sollen „*Zusammenstehen aller Demokraten*“ und Solidarität mit den USA dienen.

Die Solidarität soll so uneingeschränkt sein, dass sie in den Sicherheitskonzepten mit der Kriegserklärung berechnet wurde, was in der zweiten thematischen Kette wie folgt vorgelegt wird: Regierung erwägt neue Sicherheitskonzepte → uneingeschränkte Solidarität dem amerikanischen Volk → in dieser Situation sei das Zusammenstehen aller Demokraten gefordert → militärische Vergeltung → die veränderte Sicherheitslage der Welt nach den Anschlägen → bessere Schutzmaßnahmen.

Weiterhin verwendeten die Berichtsautoren die indirekten Ereignisdarstellungen aus der Perspektive der dritten Person, beispielsweise: „*Schon spricht Kanzleramtschef Frank-Walter Steinmeier von militärischer Vergeltung: "Ich gehe davon aus, dass die USA diese Anschläge nicht unbeantwortet lassen."*...*Verteidigungsminister Scharping spricht sich vor diesem Hintergrund für ein neues Sicherheitskonzept aus, das "militärische Komponenten einbezieht, sich aber nicht darauf beschränkt."*

7.3 Sprachstilistische Ausformung

In diesem Teil möchte ich auf die theoretischen Erkenntnisse hinweisen, die die morphologische, lexikalische und textuelle Ebene eines Textes betreffen (siehe Kapitel 4 im theoretischen Teil). Auf diese Art und Weise möchte ich die Theorie mit der Praxis verknüpfen.

Zuerst werde ich mich mit den sprachlichen Mitteln auf der morphologischen Ebene beschäftigen.

Mit der Präfixbildung *un-* wurde die Negation und gleichzeitig eine bestimmte Steigerung der Bedeutung im Rahmen der Nominalphrase uneingeschränkte Solidarität betont.

Darüber hinaus kann man Substantiv-Substantiv-Komposita finden, die mit den negativen Emotionen verbunden sind, wie zum Beispiel *Terroranschläge*, *Bombendrohung* und Komposita mit dem Fugenelement *-s-*, und zwar *Kriegserklärung und Kriegsangst*.

Es lassen sich auch die emotional neutralen Zusammensetzungen im Text finden, wie zum Beispiel *innenpolitisch*, *Reichstag*, *Bundestag*, *Unionsfraktionschef*, *Regierungserklärung*, *parteipolitisch*, *Finanzplan*, *Kanzleramtschef*, *Außenminister*, *Verteidigungsminister*, *Bundespräsident*.

Neutrale Initialwörter wurden im Bericht für die Bezeichnung der Länder (bzw. Staatenverbund), wie z.B. *die EU* und *die USA*, oder der politischen Parteien benutzt, wie z.B. *die SPD* und *die CSU*. Die Initialwörter mit den Vollwörtern kamen in den nachstehenden Komposita vor: *EU-Außenminister*, *US-Botschafter*, *EU-Staatschefs* und *CSU-Chef*.

Zur lexikalischen Ebene des Textes lässt sich Folgendes behaupten: Der Bericht informierte über ein gewaltsames Ereignis in den USA, das die Angst vor dem Terrorismus erweckte. Dieses negative Gefühl wurde bei den Lesern mittels der denotativen Bedeutung von den verwendeten Wörtern hervorruft. Zum Beispiel *Terroranschläge* stehen im Zusammenhang mit der Gewalt. Die Präpositionalphrase „*Unter dem Schock des Terrors*“ erfasst, dass es sich um unerwartete Angriffe handelt. Das Kernwort *Schock* betonte das Trauma, das die Gesellschaft erlitt. Das Genitiv-Attribut *des Terrors* äußerte eine brutale Gewaltanwendung. Die Autoren sprachen aus, dass eine *Kriegsangst* bei den Politikern herrschte. Das Kompositum *Kriegsangst* besteht aus zwei emotional negativen Wörtern. Ein *Krieg* ist mit Gewalt, Leiden und Tod verbunden. Das Gefühlswort *Angst* äußert den Gefühlszustand in der Gefahr. Ähnlich erweckt auch die denotative Bedeutung des verwendeten Wortes

Kriegserklärung bei den Lesern natürliche Angst vor dem Kriegsbeginn und die zusammenhängende Unsicherheit. Das weitere Wort *Bombendrohung*, die mit negativen Emotionen verbunden ist, drückt den Fakt aus, dass die Gefahr von der Verwendung der vernichtenden Waffen besteht.

Normalerweise versteht man unter der denotativen Bedeutung des Wortes *Qualität* eine positive Eigenschaft einer Sache. Im Kontext „*neue Qualität des internationalen Terrorismus*“ wurde aber eine starke und bis jetzt unbekannte Terrorgefahr geäußert. Deshalb wird die konnotative Bedeutung negativ. Allgemein lässt sich behaupten, dass Menschen sich vor den neuen Sachen und Änderungen fürchten, weil sie im Zusammenhang mit einer Unsicherheit stehen. Ähnlich wirkt die Phrase „*die Welt wird sich verändern*“, die in diesem Artikel die von Terrorismus verursachten Veränderungen auf eine negative Konnotation überträgt.

Negative Emotionen aus der damaligen Situation spiegelten sich in den verwendeten Gefühls- und Emotionswörtern wider, wie z.B. *Verunsicherung, Fassungslosigkeit, Trauer, Angst, Bestürzung*.

Im Gegensatz dazu stehen die Wörter mit einer positiven emotionalen Färbung, und zwar *Solidarität, Sicherheitskonzepte* und *Schutzmaßnahme*, welche eine Unterstützung, Hilfe und Teilnahme an der Situationslösung von den anderen Ländern darstellen. Es sind nicht so viele Wörter mit der positiven Färbung zu finden, was dem Artikelthema entspricht.

Das Kompositum *Gottesdienst* wird bei den Gläubigen mit der positiven Konnotation wahrgenommen. Im Gegenteil dazu kann es emotional neutrale oder negative Assoziationen bei den Atheisten hervorrufen. Die emotionale Färbung dieser Zusammensetzung gründet sich auf der weltanschaulichen Perspektive des konkreten Lesers.

Die Intensivierung, Steigerung, Betonung und Bewertung wurden aufgrund der folgenden Wortklassen im Text realisiert:

- Adjektive bzw. attributive Zusätze: ***uneingeschränkte*** *Solidarität*; ***veränderte*** *Sicherheitslage*; ***tiefe*** *Verunsicherung*; ***militärische*** *Vergeltung*;
- Modalverben: „*Bis dahin **kann** die Politik vor allem eines tun...*“; „*Außenminister Joschka Fischer **will** sich noch nicht "auf den Begriff Krieg festlegen"*“; „*Am Nachmittag **muss** das Auswärtige Amt wegen einer Bombendrohung geräumt werden*“; „*Wie weit die Solidarität mit dem Bündnispartner gehen **soll**...*“;

- Adverbien: „*Aber keiner trifft den Ton an diesem Tag so gut wie Unionsfraktionschef Friedrich Merz*“; „*Ich meine, dass niemand in der Welt soviel Grund hat...*“; „*Außenminister Joschka Fischer will sich noch nicht "auf den Begriff Krieg festlegen"*“; „*Während die Politiker noch die Lage analysieren...*“; „*Die Welt ist nach dem 11. September 2001 kein sicherer Ort mehr*“.
- Partikeln: „*Stoiber will sogar einen "Nationalen Sicherheitsrat" einrichten, so viel ist gewiss*“; „*Deutschland fest an der Seite Amerikas steht*“; „*Für Schröders engsten Mitarbeiter Steinmeier ist jetzt schon klar...*“;

Die expressiven Phraseologismen im Text sollen die Situation den Lesern nahebringen und gleichzeitig die ästhetische Wirkung des Textes unterstützen. Die verwendeten Idiome ergänze ich um ihre denotativen Bedeutungen: „*Streit schweigt*“ - man streitet sich nicht; „*an der Seite stehen*“ - jemanden unterstützen, zustimmen; „*trifft den Ton*“ - charakterisiert bzw. erfasst die Situation, „*die Angst erreicht*“ - man fürchtet sich.

Zu den emotional neutralen sprachlichen Äußerungen auf der lexikalischen Ebene gehören Entlehnungen aus den anderen Sprachen: aus dem Lateinischen *Terror(ismus)*, *Plenum*, *Situation*, *Kondolenz*, *Regierung*; aus dem Französischen *Chef*; aus dem Griechischen *Demokraten*.

Weiter untersuche ich den Artikel hinsichtlich der textuellen Ebene. Im Text wurde vor allem die Hochsprache verwendet, die durch die Spuren der Expressivität angemessen ergänzt wurde, um einen interessanten und gleichzeitig allgemein verständlichen Text zu schaffen.

Die Autoren verwendeten die Aufzählung, um eine Betonung zu schaffen, wie zum Beispiel: „*In die Fassungslosigkeit, Trauer und Bestürzung, die am Tag nach den Terroranschlägen in den USA unter den deutschen Abgeordneten und in der Regierung herrschen...*“; „*Scharping, Haushalt, Zuwanderung - alles wird auf die übernächste Woche vertagt...*“

Damit die Publizisten die Menschen wegen der Vermutungen in keine Panik treiben, benutzten sie einige verhüllende Bezeichnungen für die Äußerung von den Voraussetzungen. *Eine Kriegserklärung* versteckt sich zum Beispiel hinter dem Begriff *Militärische Vergeltung*. Friedrich Merz wies indirekt auf die grauenhafte Entwicklung hin, die in der Vergangenheit drohte: „*Wir alle saßen heute nicht hier, wenn nicht die Amerikaner vor 50 Jahren Solidarität mit uns Deutschen gezeigt hätten.*“ Diese irrealen Vorstellung stellte indirekt die damalige Bedrohung oder sogar den möglichen Tod mithilfe der Konjunktive I und II dar.

Die Autoren des Berichtes zitierten auch den damaligen Außenminister, der einen Euphemismus verwendete: „...*die USA diese Anschläge nicht unbeantwortet lassen.*“ In diesem Satz steht *nicht unbeantwortet lassen* für sich rächen und für die Andeutung der drohenden Kriegsgefahr und -erklärung. Die Phrase *militärische Komponenten einbezieht* diene als eine euphemistische Bezeichnung für Rüstung.

Daneben kann man folgende Tropen im Bericht feststellen, die an der ästhetischen Seite des Textes Anteil nehmen:

- Metapher: „*Aber die Kriegsangst steht ihm ins Gesicht geschrieben*“;
- Metonymie: "*Kriegserklärung gegen die gesamte zivilisierte Welt*"; „...*erreicht die Angst vor dem Terror die Hauptstadt*“;
- Personifikation: „*In die Fassungslosigkeit, Trauer und Bestürzung, die am Tag nach den Terroranschlägen in den USA unter den deutschen Abgeordneten und in der Regierung herrschen*“; „*Unter dem Schock des Terrors schweigt aller innenpolitischer Streit*“;
- Litotes: „...*die USA diese Anschläge nicht unbeantwortet lassen*“;

Andere von den Autoren verwendete syntaktische Stilfiguren sind:

- Antithese: „*Themen, die gestern noch groß erschienen, wirken heute ganz klein.*“
- Ellipse: „*Thema: die veränderte Sicherheitslage der Welt nach den Anschlägen...*“;

8 Analyse des Textes „USA nach 9/11: Land der Opfer, Land der Täter“

Der zweite analysierte Artikel³⁵ wurde zum Gedenken des Jahrzehntes seit den Terrorangriffen veröffentlicht. Während dieser zehn Jahre hat sich die Einstellung der Öffentlichkeit zu den amerikanischen Interventionen verändert. Selbst die amerikanische Bevölkerung vertritt keine einheitliche Auffassung dessen, ob die Interventionen sinnvoll sind oder nicht.

Die Kriege belasten die USA nicht nur finanziell, sondern auch moralisch, was zusammen mit der Weltwirtschaftskrise einen Abstieg des Landes verursachte. In den letzten Jahren verbreiten sich die Spekulationen über den wirklichen Grund der Kriege. Man sagt, dass die amerikanischen Soldaten durch den Ölreichtum in den Irak angebracht werden sollten, weil dieses Land besonders reich an diesem Rohstoff ist.

Zu der Analyse des Kommentars *„USA nach 9/11: Land der Opfer, Land der Täter“* verwende ich eine ähnliche Methode wie im Fall des vorherigen Textes. Zuerst bestimme ich die sprachlichen Handlungen anhand der stilistischen Konzeption und nachfolgend untersuche ich den Text aufgrund der strukturellen Methode. Ich konzentriere mich dabei auf die Emotionalität des Textes und die expressiven sprachlichen Mittel.

8.1 Textanalyse aufgrund der stilistischen Konzeption der sprachlichen Handlungen

Was die Beziehung der sprachlich Handelnden angeht, lässt sich sagen, dass der Text für die Menschen interessant sein kann, weil er Informationen über die Entwicklung in den USA nach den Terroranschlägen im September 2001 zusammenfasst. Sein Autor Gregor Peter Schmitz gewährte den Ereignisablauf und Zusammenhänge, die er um seine Bewertung des USA-Verfahrens ergänzte, die er auf seinen eigenen Argumenten gründete.

Die Tatsache, dass der Kommentar im Spiegel-Online veröffentlicht wurde, teilt dem Autor eine Rolle eines zuverlässigen Publizisten zu, weil diese Zeitschrift in Deutschland beträchtlich geschätzt wird. Die elektronische Version vom Spiegel funktioniert schon seit

³⁵ Der vollständige Text befindet sich in der ii. Anhang.

dem Jahr 1994 und momentan ist sie die zweitgrößte der deutschen Nachrichten-Webseiten mit der Leserzahl rund 11 Millionen im Monatsdurchschnitt. Das Spiegel-Online-Redaktionsteam umfasst 130 Leute, die aktuelle Informationen aus allen möglichen gesellschaftlichen Bereichen vermitteln, wie z.B. Politik, Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft, Sport.³⁶

Was die Intention der Kommunikationspartner betrifft, lassen sich im Text beide Funktionen beobachten, und zwar die Informations- sowie die Appellfunktion.

Es handelt sich um einen Kommentar, welcher seine Leser über das Geschehen während des Jahrzehntes seit der amerikanischen Kriegserklärung gegen Terrorismus informiert. Sein Autor wies auf ihre negative Wirkung in der amerikanischen Gesellschaft hin und appellierte auf die Leser, darüber nachzudenken.

Dieser Kommentar beruht auf der argumentativen Themenentfaltung. Der Autor präsentierte Informationen, die er danach mittels der Zusammenhänge und der eigenen Argumente erklärte.

Wegen des Einflusses auf die Leser, wurde eine große Menge der überzeugenden Argumente über die negativen Folgen der amerikanischen politischen Entscheidungen angeführt. Aus diesem Grund kann man voraussetzen, dass bei den Lesern die Zustimmung mit den Argumenten des Autors überwiegen wird. Wahrscheinlich werden sie das Verfahren der USA-Regierung als verächtlich bewerten.

8.2 Strukturelle Methode der Untersuchung

Was die Textsorte angeht, geht es um einen Kommentar. Er wurde zehn Jahre nach den terroristischen Angriffen am 11. September in 2001 herausgegeben. Der Text war konzipiert als ein kritischer Rückblick auf die Gründe des amerikanischen politischen und gesellschaftlichen Untergangs. Der Autor konzentrierte sich auf die Erklärung der entstandenen sozialen Probleme und auf die nachfolgende innen- sowie außenstaatliche Spannung, die die USA wegen der Kriege begegnen mussten.

³⁶ vgl. <http://www.spiegelgruppe.de/spiegelgruppe/home.nsf/Navigation/CEF3A44164AED9BBC1256F720034>

Der Autor Gregor Peter Schmitz deutete gleich mit dem Titel *„USA nach 9/11: Land der Opfer, Land der Täter“* daran, dass die amerikanische aggressive Rache keine Lösung darstellt und nur zur weiteren Gewalt führt. Er appelliert an die Leser, über die amerikanischen Beziehungen im Inland und Ausland nachzudenken.

Die USA wurden angegriffen, aber der Textautor betonte, dass ihre langjährigen Kriege unangemessen und verwerflich sind: *„Doch Präsident Bush suchte statt Gemeinsinn einen Vorwand, jeden Vorwand, um nach Afghanistan auch im Irak einzumarschieren...Amerikaner längst als Täter dastehen, nicht mehr als Opfer.“*

Für den Hauptgedanken des Artikels halte ich die Tatsache, dass die USA ihre Aufmerksamkeit nur den Kriegsführungen widmen. Wobei sie aber leider nicht bemerkten, dass die Kriege ihr Land entkräften, was beispielsweise im folgenden Ausschnitt explizit ausgedrückt wurde: *„Es ist die Geschichte vom Abstieg der Weltmacht USA“*; *„Dabei hat das Jahrzehnt des Terrors sie wirklich traumatisiert und zu Opfern gemacht - auch diejenigen, die den Anschlag nur am Fernsehschirm erlebten.“*

Es wurden die Änderungen und Folgen beschrieben, die aus der USA-Aggressivität herauskamen. Dieses Land ist wegen der Kriege von den Finanzproblemen belastet: *„...jeder Dollar fehlt nun, in Amerikas Schulen, in den Geldbeuteln der Bürger“*; *„Die verschwendeten Bildungsmilliarden...“* Genauso wird auch auf die politische Spaltung des Landes hingewiesen: *„Denn daheim hat sich eine seltsame Allianz gebildet, aus ganz Linken und ganz Rechten.“* Die gesellschaftliche Situation in den USA ruft nach der Lösung: *„Die Kluft zwischen Arm und Reich verläuft fast so scharf wie zu den Zeiten der Ölbarone und Stahlkönige im vorvergangenen Jahrhundert.“*

Zur Textkomposition lässt sich Folgendes sagen: Der Kommentar umfasst einen Titel, ein Lead und drei Zwischentitel. Er besteht aus 23 kurzen Absätzen, die die einzelnen Informationen visuell abteilen und eine bestimmte Spannung schaffen. Am Anfang des Kommentars wurde der Leser ins Geschehen eingeführt. Der Autor beschrieb die Situation vor den Terroranschlägen, als die USA *„in voller Blüte stand“*. Gleich nach dem Schicksalsereignis verfügen die USA über die Unterstützung und Solidarität von anderen Ländern. Nachfolgend unter dem Zwischentitel *„Bushs tragisches Vermächtnis“* wurden die Umstände der Kriege beschrieben, die unter der Bushs Regierung bestanden sind. Weitere Abschnitte mit dem Zwischentitel *„Misstrauisch, ängstlich, abwehrend“* fassen den Zustand der Gesellschaft in den USA infolge der Kriege zusammen. Der letzte Teil des Kommentars

genannt „*Amerika - vom Rest der Welt entfremdet*“ benachrichtigt über die Zuspitzung der internationalen Verhältnisse.

Die erste thematische Kette, die die USA als **Opfer** schildert, entwickelt sich wie folgt: Anschläge → Trümmer → Abstieg der Weltmacht → uneingeschränkte Solidarität → teure Niederlagen → ein gespaltenes Land → Staatsbankrott → die USA sind misstrauischer, ängstlicher und abwehrender geworden → *Amerika - vom Rest der Welt entfremdet*.

Die zweite thematische Kette stellt die USA als **Täter** vor: ein tragisches Missverständnis → blutige Kriege → Bushs tragisches Vermächtnis → Fast 140.000 zivile Opfer → die massive Vergeltung → Präsident Bush suchte statt Gemeinsinn einen Vorwand → das Jahrzehnt des Terrors → Sie jagen illegale Einwanderer mit Bürgermilizen → Rüstungswahnsinn → Freude über den Tod des Terroristen → Amerikas Sünden.

Zur Emotionalisierung dieses Textes wurde die persuasive Strategie benutzt. Der Autor präsentierte die gespannte Atmosphäre in den USA mit Hilfe der Analogien: „*Unmittelbar vor den Anschlägen stand dieses Land in voller Blüte, wie Rom zu seiner besten Zeit...*“; „*Die Kluft zwischen Arm und Reich verläuft fast so scharf wie zu den Zeiten der Ölbarone und Stahlkönige im vorvergangenen Jahrhundert.*“

Darüber hinaus wurde im ersten Satz die indirekte Ereignisdarstellung aus der Perspektive der dritten Person benutzt: „*...so erinnert sich der TV-Moderator Joe Scarborough heute staunend.*“ Weiterhin lassen sich die folgenden Ereignisdarstellungen im Artikel beobachten, und zwar die distanzierte Ereignisdarstellung mit der Quellenangabe: „*Fast 140.000 zivile Opfer gab es laut einer vorsichtigen Schätzung der Brown University in Afghanistan und im Irak zu beklagen.*“; und die faktizierende Ereignisdarstellung ohne Kennzeichnung der Quellenperspektive: „*Fünf Prozent der Amerikaner erwerben fast 40 Prozent aller Konsumgüter.*“

8.3 Sprachstilistische Ausformung

Auch in diesem Kapitel werde ich den vorliegenden Artikel aus der morphologischen, lexikalischen und textuellen Sicht beobachten (siehe Kapitel 4).

Im Text lassen sich einige Präfixbildungen finden, die eine negative oder abwertende Bedeutung tragen, wie z.B. *unmittelbar*, *misstrauisch*, *zerstrittener*. Es erscheinen auch Wörter mit zwei Präfixen hintereinander, beispielweise *Missverständnis*, *unersetzliche*, *unerbittlich*.

Man kann die folgenden Komposita auflisten, die die negativen Konnotationen hervorrufen, wie z.B. *Folgekriege*, *Wahlkampf-Notlügen* (Bindestrichkompositum) und Komposita mit dem Fugenelement *-s-*, und zwar *Staatsbankrott* und *Rüstungswahnsinn*.

Die Zusammensetzungen *Ölbarone* und *Stahlkönige* wurden im Rahmen eines Vergleiches verwendet, um die gesellschaftlichen Unterschiede anhand des Hyperbolischen zu verstärken - *Die Kluft zwischen Arm und Reich verläuft fast so scharf wie zu den Zeiten der Ölbarone und Stahlkönige im vorvergangenen Jahrhundert*.

Im Bericht kommen auch emotional neutrale Zusammensetzungen vor: *Jahrzehnt*, *Weltmacht*, *Haushaltsüberschuss*, *Bundeskanzler*, *Fernsehschirm*, *Konsumgüter*, *Bürgermilizen*, *Wahlkampf*, *Bildungsmilliarden*, *Supermacht*, *Bush-Steuersenkungen* und *Palästinenser-Führer* (Bindestrichkomposita).

Die Zusammensetzung *Supermacht* stellt die Weltrolle des Landes dar, welche mittels der Augmentation geäußert wurde. Im Hinblick darauf, dass dieses Lexem schon weitgehend lexikalisiert ist, ist seine expressive Wirkung eher gedämpft.

Im Text gibt es einige Initialwörter mit Vollwörtern, wie z.B. *US-Vizeaußenminister*, *TV-Moderator* und *US-Truppen*.

Nicht nur die morphologische, sondern auch die lexikalische Ebene tragen dazu bei, dass auf die Leser ein Eindruck von negativer Atmosphäre in den USA geschaffen wird.

Aus diesem Grund erscheinen einige Wörter, deren denotative Bedeutung mit negativen Emotionen verbunden ist, wie z.B. *Anschläge*, *Opfer*, *Terror*, *Niederlagen*, *Krieg*, *beklagen*, *traumatisieren*, *drohen*. Der Autor intensivierte die negative Bedeutung des Wortes *Krieg* mittels des Attributs *blutiger*, was die emotionale Färbung noch erhöht.

Damit ich den emotionalen Inhalt der anderen Wörter näher bestimme, erkläre ich die Zusammenhänge im Kontext und ihren Einfluss auf die Leser.

Gleich am Anfang des Textes bezeichnete der Autor die Führung der Kriege als *ein tragisches Missverständnis*. Damit er fürchterliche Folgen der Kriege andeutete, wurde das Gefühlswort *tragisch* verwendet. Ähnlich wie im vorherigen Text auch in diesem Fall klang die Vorhersage über Änderungen, deren Ankunft negative Gefühle hervorhebt: „*Heute beginnt die Geschichte von Neuem.*“

Es wurde betont, dass die USA vor den Angriffen „*in voller Blüte*“ standen, womit ein positiver Entwicklungsgrad des Landes demonstriert wurde. Die Probleme sollten wegen laufenden Kriegen kommen, welche der damalige Präsident Bush unterstützte. Aus diesem Grund wurden die Kriegsfolgen im Text als „*Bushs tragisches Vermächtnis*“ bezeichnet. Das Wort *Vermächtnis* bekam in diesem Kontext eine besonders negative Konnotation, weil es ein ungelöstes Problem des Expräsidenten kennzeichnete. Die benutzten Gefühlswörter *ängstlich* sowie *traurig* entdecken den emotionalen Zustand, den die Amerikaner durchleben.

Im Text erschien ein positives Gefühlswort *Freude*. Es bleibt offen, ob dieses Wort eine positive oder negative Konnotation im diesem Kontext „*Freude über den Tod des Terroristen*“ trägt. Der Autor beschrieb diese Tatsache ohne emotional gefärbte Äußerung. Umgekehrt lässt sich eine bestimmte Distanzierung beobachten, weil die Einwirkung auf die Leser anders sein würde, wenn der Autor anstatt der Nominalphrase „*Tod des Terroristen*“ erwähnen würde, dass es um eine Tötung von der USA-Armee handelt.

Der Autor wies mit dem kritischen Ton auf den Ablauf des amerikanischen Wahlkampfes hin. Er verglich die politischen Notlügen zu „*einem hohlen Mantra*“ und deutete seine Meinung mittels des Vergleichs an, dass die politischen Zusagen einer magischen Formel ähnlich sind. Die meisten Leute halten es für unfasslich, weil sie ihr Ergebnis eigentlich gar nicht kennen. Aus diesem Grund wird die Konnotation des Wortes *Mantra* in diesem Fall negativ.

Mit der Kennzeichnung *Rüstungswahnsinn* bewertete Autor offen, dass die amerikanische Bewaffnung auf keiner rationalen Motivierung steht. Diese Behauptung ergänzte er mit einem Vergleich, der die unangemessene Reaktion des Landes auf die Terrorismus-Bedrohung bestätigt: „*Der Rüstungswahnsinn, der das Land für Panzer und Raketen etwa so viel ausgeben lässt wie alle andere Nationen auf dem Planeten zusammen.*“ Aufgrund dieses

Argumentes sehen die Leser die USA als einen Aggressor. Es lässt sich über eine Vorbereitung auf die Selbstverteidigung gar nicht sprechen.

Die USA wurden im Text als Täter präsentiert, d.h. als ein Staat, der die Kriege führt. Die Bezeichnung *Täter* vermittelt den Lesern, dass die USA kein Mitgefühl verdienen sollen und die anfallenden Folgen ihres Verhaltens tragen müssen. Diese Meinung wurde mehrmals im Text ausgesprochen und es wurde die eigene *Schuld* dieser Weltmacht angedeutet. Die vorgelegten Argumente beweisen, dass dieses Land selbst die tragische Situation verursachte. Er bezeichnete das Geschehen in den USA als die Strafe für ihre *Sünden*. Eine solche Bewertung konnotiert die Vorstellung der Handlung gegen moralische Normen, welche bei den Lesern eine Geringschätzung hervorruft.

Diese wie folgt aufgelisteten Wortklassen dienten zur Intensivierung, Betonung oder Bewertung der Informationen im Kommentar:

- Adjektive bzw. attributive Zusätze: *uneingeschränktes Missverständnis; die miesen Gesundheitsstatistiken; massive Vergeltung; das einzigartige Amerika; unersetzliche Nation; seltsame Allianz; geizige Weltmacht; ein hohles Mantra; blutige Kriege;*
- Modalverben: „Armitage *sollte* mit seiner Vorhersage für das kommende Jahrzehnt recht behalten“; „...dass Amerika nicht einmal seine Opfer mehr ordentlich betrauern *kann*“; „Sie wollen Amerika in eine geizige Weltmacht verwandeln. Sie *möchten* nur noch eins“;
- Adverbien: „...dass Amerika nicht einmal seine Opfer mehr *ordentlich* betrauern kann“; „er sagt es auch *gezwungenermaßen*“; „Dabei hat das Jahrzehnt des Terrors sie *wirklich* traumatisiert und zu Opfern gemacht“; „in dem sich radikale Rechte und radikale Linke *unerbittlich* bekriegen“; „weil viele Amerika *partout* nur noch als Täter sehen“; „...konnte er *wohl* selber nicht ahnen; „Steuersenkungen ein sozial *noch* tiefer gespaltenes Land“; „...den es *dennoch* nicht loslassen kann“; „*Stattdessen* sind die Sünden des ersten Opfers in den Mittelpunkt gerückt - Amerikas Sünden...“;
- Präposition: „Die miesen Gesundheitsstatistiken *trotz* eines der teuersten Gesundheitssysteme der Welt.“;
- Konjunktion: „*Denn* dann könnte ja herauskommen...“;

- Partikeln: „Denn dann könnte **ja** herauskommen“; „**Doch** Präsident Bush suchte statt *Gemeinsinn* einen Vorwand“; „**Doch** viele in anderen Gegenden der Welt mochten nicht mitjubeln“; „**Doch** es unterstrich“;

Als expressive Phraseologismen wurden Idiome benutzt, die die Bewertung des Autors vermitteln. Zu den Beispielen der verwendeten Idiome führe ich ihre denotativen Bedeutungen ein: „*folgte eine Welle der Solidarität*“ - viele Leute unterstützten die USA in einer schweren Situation; „*stand dieses Land in voller Blüte*“ - das Land prosperiert; „*großer Trumpf*“ - wesentlicher Vorteil.

Weiterhin sind Entlehnungen aus den anderen Sprachen als emotional neutrale sprachliche Äußerungen auf der lexikalischen Ebene festzustellen, wie z.B. aus dem Lateinischen *Terror(ist)*, *Fokus*, *Anatomie*, *Zäsur*, *Moment*; aus dem Französischen *Nation*, *Baron*;

Folgend werde ich mich mit dem Kommentar aus dem textuellen Standpunkt beschäftigen.

Der Text wurde in der Hochsprache geschrieben. Im Vergleich zum vergangenen Artikel kommen aber mehrere Modalpartikeln vor, die die Argumente verstärken. Das Verständnis einiger Textteile setzte bestimmte Kenntnisse voraus, wie zum Beispiel die englische Kennzeichnung *Credit Default Swaps*, die dem deutschen Äquivalent Kreditausfall-Swap entspricht und die zu der wirtschaftlichen Fachsprache gehört. Die englischen Wörter kommen ganz oft vor, was die begriffliche Genauigkeit sowie Authentizität des Textes unterstützt, wie z. B. „*American exceptionalism*“; „*Leading from behind*“; *World Trade Center*“. Der Autor bemühte sich, fast alle englischen Wörter zu erklären.

Er verwendete auch veraltende Bezeichnungen *Ölbarone* und *Stahlkönige*, ausnahmsweise umgangssprachliche Wörter *partout*, *tüfteln* oder den bildungssprachlichen Ausdruck *Zäsur*. Diese unterschiedliche Stilfärbung der Wörter wurde verwendet, um den Text mehr lesbar zu schaffen und die monotonische Wirkung zu vermeiden.

Der Autor präsentierte die Argumentation mithilfe des Kontrastes, was einen besonderen Effekt der Intensivierung schafft. Der Kontrast wurde gleich im Titel „*Land der Opfer, Land der Täter*“ benutzt. Weiter ist er in den nachstehenden Sätzen zu finden: „...*den schwarzen Präsidenten im Weißen Haus...*“; „... *eine seltsame Allianz gebildet, aus ganz Linken und ganz Rechten...*“

Weitere Umstände und Änderungen, die die USA nach den Angriffen begleiten, betonte Gregor Peter Schmitz auch mittels der Wortwiederholung, um einen Hervorhebungseffekt zu

erreichen: „*Bundeskanzler Gerhard Schröder gelobte uneingeschränkte Solidarität. Was folgte, war ein uneingeschränktes Missverständnis...*“

Mit Hilfe vom Partizip II. *gefangen*, das mehrmals nacheinander wiederholt wird, bagatellisiert er die misslungene amerikanische Strategie: „*Amerika war lange im Irak gefangen, wo ein Sieg ewig auf sich warten ließ und nie ein echter wurde. Es ist gefangen in Afghanistan, wo Sieg nicht mehr möglich scheint. Und es ist gefangen in der Umarmung mit seinem Verbündeten Pakistan...*“

Auch die nachstehende Aufzählung betonte, wie sich solche Ereignisse in der amerikanischen Gesellschaft widerspiegeln: „*Die USA, die wie kein anderer Staat durch Offenheit groß geworden sind, sind misstrauischer geworden, ängstlicher, abwehrender - gegenüber Muslimen, gegenüber Ausländern, gegenüber Fremden.*“ Die asyndetische Aufzählung schafft den Effekt der Verstärkung, die aufgrund der verallgemeinerten Steigerung *Muslime - Ausländer - Fremde* noch unterstützt wird.

Im Gegensatz dazu erscheint auch eine Milderung im Text. Der Autor zitierte nämlich eine Meinung aus New York Magazine: „*Unser positives Verhältnis zum Kapitalismus ist komplizierter geworden, unsere soziale Mobilität weniger sicher, unsere Einwanderer und Vielfalt weniger einzigartig.*“ Damit wurde euphemistisch ausgedrückt, dass die USA ihren politischen und gesellschaftlichen Abstieg beginnen.

Die verwendeten Argumente im Kommentar wurden anhand der folgenden Tropen verstärkt:

- Metapher: „*Die Kluft zwischen Arm und Reich...*“; „*...Welle der Solidarität...*“;
- Vergleich: „*...wie Rom zu seiner besten Zeit*“; „*...so scharf wie zu den Zeiten der Ölbarone und Stahlkönige...*“; „*...doch es klingt wie ein hohles Mantra...*“;
- Metonymie: „*...oft kalte New York wirkte auf einmal warmherzig*“; „*...Staatsbankrott droht; satten Haushaltsüberschuss*“; „*Unmittelbar vor den Anschlägen stand dieses Land in voller Blüte...*“; „*Das "New York Magazine" resümiert...*“;
- Personifikation: „*...wenn der Staatsbankrott droht*“;

Weiterhin benutzte der Autor diese syntaktischen Stilfiguren, um die negative „Laune“ in den USA zu illustrieren:

- Parallelismus: „*Land der Opfer, Land der Täter*“; „*Es ist gefangen in Afghanistan, wo Sieg nicht mehr möglich scheint. Und es ist gefangen in der Umarmung mit seinem Verbündeten Pakistan...*“; „*gegenüber Muslimen, gegenüber Ausländern, gegenüber Fremden*“;
- Antithese: „*Land der Opfer, Land der Täter*“;
- Ellipse: „*Die Anatomie eines tragischen Missverständnisses. Die verschwendeten Bildungsmilliarden. Die miesen Gesundheitsstatistiken trotz eines der teuersten Gesundheitssysteme der Welt.*“
- Rhetorische Frage: „*Wo ist das einzigartige Amerika hin?*“

9 Vergleich der analysierten Texte

Das Hauptziel meiner Diplomarbeit war, die Problematik der Emotionalität und Expressivität in zwei ausgewählten publizistischen Texten zu beschreiben, wobei ich die Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil benutzte.

Wenn beide analysierte Texte verglichen werden, lassen sich bedeutungsvolle Änderungen der Einstellungen der Publizisten beobachten, die anhand der Ereignisentwicklung gegründet wurden. Der zeitliche Abstand von zehn Jahren hat eine neue Perspektive auf den amerikanischen Kampf gegen Terrorismus eröffnet.

Nach den Terroranschlägen verfügten die USA über eine internationale Unterstützung ihrer militärischen Antwort auf die September-Angriffe. Im Laufe der Jahre erwies sich aber, dass diese Gewalt keine Terrorismusbedrohung beseitigte. Im Gegensatz dazu ist die Angst davor noch gestiegen. Die amerikanischen endlosen Kriegsführungen schufen aus dem Terrorismus ein ungelöstes Problem, welches den Begriff Terrorist mit einer stereotypischen Vorstellung einer Person des islamistischen Glaubens verbindet. Die Ausländerfeindlichkeit stellte nur ein Beispiel solcher Probleme dar, die die USA durchleben.

Die Publizisten veröffentlichen die Informationen aus den vertrauenswürdigen Quellen, wie z.B. Aussagen von Vertretern der Regierung, die Infos von der Universität und aus der bedeutungsvollen Zeitschrift. Im ersten Bericht wurden die USA als ein Staat präsentiert, der die gefährliche Bedrohung des Terrorismus löste. Die Autoren kamen aus den aktuellen Informationen und politischen Äußerungen heraus, die sie sich bemühten, weiter zu vermitteln. Das bedeutendste geäußerte Gefühl ist die Zusammengehörigkeit und Solidarität mit den USA, wobei die Tatsachen über eine mögliche Bedrohung der anderen Länder so vermittelt werden, dass bei den Lesern die Angst vor dem Terrorismus hervorgerufen wird. Unter diesem Druck können die Leser nämlich ein Gefühl haben, dass die Kriegserklärung eine richtige Lösung darstellt, weil doch auch die Politiker damit einverstanden sind.

Der zweite analysierte Text besteht nicht nur aus den Sachverhalten, sondern er wurde durch die zusammenhängenden Informationen ergänzt, die als Argumente für die Kritik des amerikanischen Verfahrens dienen. Deshalb wurden so viele gewichtige Fakten angeführt, um eine Verachtung und Entfremdung vom amerikanischen „Täter“ bei den Lesern zu erwecken.

Beide Texte erfüllen nicht nur eine Informationsfunktion, sondern auch eine Appellfunktion, damit die Einstellung der Leser mittels der Lektüre beeinflusst werden könnte. Die

Autorenbewertungen und die emotiv gefärbten Äußerungen wurden anhand der folgenden expressiven sprachlichen Mittel präsentiert: der Idiome, der semantisch-expressiven Stilfärbung, der Stilfiguren, i.e. Tropen und syntaktischen Stilfiguren.

Damit einige Tatsachen betont wurden, verwendeten die Autoren diese stilistischen Mittel: Aufzählung, Wiederholung der Wörter und direkte Rede. Die Intensivierung und Steigerung der Behauptungen realisierten die Publizisten aufgrund der Wortklassen, die eine Bewertung gewähren, wie zum Beispiel Adjektive, Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen und Partikeln.

Im Gegensatz zur Hervorhebung erschienen in den analysierten Texten einige Milderungen. Wenn entsetzliche Tatsachen und Bedrohungen mittels der Euphemismen ausgedrückt wurden, wurden auch die negativen Emotionen während der Lektüre reduziert, womit die Emotionalität der Leser beeinflusst wird. Gefühls- und Emotionswörter stellen den expliziten Ausdruck der Gefühle und der Emotionen dar.

Eine solche Emotionalisierung der Texte lässt sich als angemessen halten, weil die ausgedrückten Emotionen den angeführten Ereignissen entsprechen. Meiner Meinung nach gibt es kein Streben nach der Manipulation der Leser.

Beide Texte sollten die Wahrheit über die Situation in den USA vermitteln, wozu die entsprechenden Mittel einschließlich der Ausdruckskraft benutzt wurden. Die Leser sind dazu angeregt, selbst aufgrund der Überlegung ihre eigene Entscheidung zu treffen, wie weit sie sich mit den vermittelten Einstellungen der Publizisten identifizieren werden.

10 Zusammenfassung

Die Emotionen sind so eng mit dem Leben verbunden, dass sie auch oft in die Kommunikation eintreten. Da die Massenmedien als wichtige Kommunikationsmittel dienen, spiegeln sie die Emotionen wider, die aufgrund der publizierten Tatsachen hervorgerufen sind. Sie werden anhand der expressiven sprachlichen Mittel geäußert, die die Ausdruckskraft der Mitteilung unterstützen.

Die expressiven sprachlichen Mittel spielen eine große Rolle sowohl in der ästhetischen als auch in der inhaltlichen Seite des Textes, womit die Aufmerksamkeit der Leser gefesselt werden kann. Ein annehmbares Niveau der Emotionalisierung und Expressivität eines Artikels muss aber beachtet werden, um die Tatsachen fasslich zu präsentieren und die Objektivität der Informationen nicht zu stören.

Die Wirkung der Massenmedien und der Gesellschaft ist reziprok, weil sie eine bestimmte Interaktion voraussetzt. Die Publizisten wählen sich aktuelle Themen aus, mit denen sie sich weiter beschäftigen. Sie müssen aber auf die Gesellschaft in Betracht nehmen, so dass ihre Artikel den Präferenzen der Leser entsprechen.

Das Maß der medialen Aufmerksamkeit des Themas und die Art seiner Eingabe können die Einstellung der Empfänger beeinflussen. Im Fall der analysierten Texte wurden wir zuerst ermahnt, uns mit der Angst des Westens zu identifizieren und mit der eventuellen Kriegserklärung einverstanden zu sein. Zehn Jahre danach wurde es aber vorausgesetzt, dass wir die USA wegen ihrer Schuld an den Kriegen verurteilt werden. Darüber hinaus können sie kein Mitgefühl von anderen Staaten erwarten, auch von denen, die früher mit der amerikanischen Gewalt zugestimmt haben oder sogar daran teilgenommen haben. Der einzige Schuldige wurde doch bezeichnet.

Es hängt von jedem Leser ab, ob ihm die Informationen in diesem Artikel reichen, oder ob er weitere Tatsachen aus anderen Quellen suchen wird. Die Verantwortung eines Mediums, d.h. seine Führung, Redaktoren, Publizisten usw., hängt mit der Frage zusammen, wie es seinen Einfluss auf die Gesellschaft ausnutzen wird. Unsere Aufgabe liegt darin, eigene Meinung zu schaffen, die aber auf einen konstruktiven kritischen Zutritt zu den veröffentlichten Informationen beruhen wird.

ANHANGVERZEICHNIS

i. Anhang: Wir sind alle Amerikaner

Peter Dausend und Stephan Haselberger³⁷

Unter dem Schock des Terrors schweigt aller innenpolitischer Streit - Regierung erwägt neue Sicherheitskonzepte

Die Welt wird sich verändern. Das ahnen alle, die an diesem Mittwoch im Reichstag zusammenkommen. Aber keiner von ihnen weiß, wie. In die Fassungslosigkeit, Trauer und Bestürzung, die am Tag nach den Terroranschlägen in den USA unter den deutschen Abgeordneten und in der Regierung herrschen, mischt sich tiefe Verunsicherung. Die Welt ist nach dem 11. September 2001 kein sicherer Ort mehr, so viel ist gewiss. Und auch, dass Deutschland fest an der Seite Amerikas steht.

Alle Redner, die im Plenum des Bundestages das Wort ergreifen, versichern dem amerikanischen Volk ihre uneingeschränkte Solidarität. Aber keiner trifft den Ton an diesem Tag so gut wie Unionsfraktionschef Friedrich Merz. "Wir alle säßen heute nicht hier, wenn nicht die Amerikaner vor 50 Jahren Solidarität mit uns Deutschen gezeigt hätten. Ich meine, dass niemand in der Welt soviel Grund hat, jetzt Solidarität in Amerika zu zeigen, wie wir." Sein Pendant von der SPD, Peter Struck, sieht das genauso: "Heute sind wir alle Amerikaner."

Gerhard Schröder sagt in seiner Regierungserklärung, die Anschläge seien "gegen uns alle gerichtet" - eine "Kriegserklärung gegen die gesamte zivilisierte Welt". In dieser Situation sei das Zusammenstehen aller Demokraten gefordert. "Jeder parteipolitische Streit hat in unserem Land jetzt zurückzustehen", sagt auch Merz. Und so meldet sich unter dem Schock des internationalen Terrors die deutsche Innenpolitik selbst ab. Themen, die gestern noch groß erschienen, wirken heute ganz klein. Scharping, Haushalt, Zuwanderung - alles wird auf die übernächste Woche vertagt, wenn im Parlament die Debatte über den Finanzplan der Regierung Schröder fortgesetzt wird. Bis dahin kann die Politik vor allem eines tun - hoffen, dass die internationale Situation nicht eskaliert. Schon spricht Kanzleramtschef Frank-Walter Steinmeier von militärischer Vergeltung: "Ich gehe davon aus, dass die USA diese Anschläge

³⁷ <http://www.welt.de/print-welt/article475606/Wir-sind-alle-Amerikaner.html>

nicht unbeantwortet lassen." Außenminister Joschka Fischer will sich noch nicht "auf den Begriff Krieg festlegen", wie er sagt. Aber die Kriegsangst steht ihm ins Gesicht geschrieben.

Fischer fliegt nach der Debatte im Bundestag zum Treffen der EU-Außenminister nach Brüssel. Schröder sagt alle regulären Termine ab, nimmt an einem ökumenischen Gottesdienst in der St. Hedwigs-kathedrale in Berlin teil, informiert den Bundespräsidenten, macht einen Kondolenzbesuch bei dem neuen US-Botschafter Daniel Coats und regt hinter den Kulissen bei seinem belgischen Amtskollegen Guy Verhofstadt einen Sondergipfel der EU-Staats- und Regierungschefs an. Thema: die veränderte Sicherheitslage der Welt nach den Anschlägen.

Für Schröders engsten Mitarbeiter Steinmeier ist jetzt schon klar: "Wir stehen vor einer neuen Qualität des internationalen Terrorismus." Verteidigungsminister Scharping spricht sich vor diesem Hintergrund für ein neues Sicherheitskonzept aus, das "militärische Komponenten einbezieht, sich aber nicht darauf beschränkt." CSU-Chef Edmund Stoiber will sogar einen "Nationalen Sicherheitsrat" einrichten, um bessere Schutzmaßnahmen zu gewährleisten. Während die Politiker noch die Lage analysieren, erreicht die Angst vor dem Terror die Hauptstadt: Am Nachmittag muss das Auswärtige Amt wegen einer Bombendrohung geräumt werden.

Dass der internationale Terrorismus nicht nur eine Bedrohung für die USA darstellt, hat Schröder bereits am Morgen erklärt. Wie weit die Solidarität mit dem Bündnispartner gehen soll, macht am Mittag Regierungssprecher Uwe-Karsten Heye klar. Auf die Frage, ob sich diese Solidarität auch auf eine militärische Vergeltung durch die USA erstreckt, antwortet Heye: "Der Kanzler sprach von uneingeschränkter Solidarität. Ich habe dem nichts hinzuzufügen."

ii. Anhang: USA nach 9/11: Land der Opfer, Land der Täter

*Gregor Peter Schmitz*³⁸

Den Anschlägen vom 11. September 2001 folgte eine Welle der Solidarität mit Amerika. Doch die Supermacht hat den Bonus in den Folgekriegen verspielt - heute stehen die USA als Täter im Fokus und nicht mehr als Opfer des Terrors. Die Anatomie eines tragischen Missverständnisses.

Der Rauch stieg noch aus den Trümmern des World Trade Center, da sprach Richard Armitage, in den Tagen um den 11. September 2001 US-Vizeaußenminister, diesen Satz: "The history begins today" - was man frei so übersetzen kann: Heute beginnt die Geschichte von Neuem.

Armitage sollte mit seiner Vorhersage für das kommende Jahrzehnt recht behalten. Nur konnte der Politiker nicht vorhersehen, wie traurig die Geschichte nach dieser Zäsur verlaufen würde.

Es ist die Geschichte vom Abstieg der Weltmacht USA.

Unmittelbar vor den Anschlägen stand dieses Land in voller Blüte, wie Rom zu seiner besten Zeit, so erinnert sich der TV-Moderator Joe Scarborough heute staunend.

Der Republikaner George W. Bush hatte vom Demokraten Bill Clinton einen satten Haushaltsüberschuss übernommen. Im Kosovo hatte Amerika den Europäern kurz zuvor bewiesen, wie es selbst in deren Hinterhof als "unersetzliche Nation" (Madeleine Albright) Konflikte lösen konnte. Bill Gates und Microsoft waren noch cool.

Dann kamen die Flugzeuge, gesteuert von den Getreuen Osama Bin Ladens - und für einen kurzen Moment schien die Weltmacht noch mächtiger zu werden. Palästinenser-Führer Jassir Arafat ließ sich beim Blutspenden für die Opfer fotografieren, selbst die Franzosen wollten auf einmal alle Amerikaner sein, Bundeskanzler Gerhard Schröder gelobte "uneingeschränkte Solidarität".

Was folgte, war ein uneingeschränktes Missverständnis. Bin Laden hatte gehofft, die Amerikaner in blutige Kriege zu verstricken. Wie gut ihm dies gelingen würde, konnte er wohl selber nicht ahnen.

³⁸ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/usa-nach-9-11-land-der-opfer-land-der-taeter-a-785267.html>

Bushs tragisches Vermächtnis

Amerika war lange im Irak gefangen, wo ein Sieg ewig auf sich warten ließ und nie ein echter wurde. Es ist gefangen in Afghanistan, wo Sieg nicht mehr möglich scheint. Und es ist gefangen in der Umarmung mit seinem Verbündeten Pakistan, dem es nicht trauen und den es dennoch nicht loslassen kann - eine Partnerschaft, in der Sieger gar nicht vorgesehen sind.

Es sind teure Niederlagen, für Amerika und den Rest der Welt. Fast 140.000 zivile Opfer gab es laut einer vorsichtigen Schätzung der Brown University in Afghanistan und im Irak zu beklagen. Und mehr als drei Billionen Dollar kostete die massive Vergeltung, jeder Dollar fehlt nun, in Amerikas Schulen, in den Geldbeuteln der Bürger.

Dabei schien das Land nach dem Angriff kurz vereint, die Amerikaner klammerten sich aneinander, selbst das oft kalte New York wirkte auf einmal warmherzig. Doch Präsident Bush suchte statt Gemeinsinn einen Vorwand, jeden Vorwand, um nach Afghanistan auch im Irak einzumarschieren. Das ist sein tragischstes Vermächtnis: dass Amerika nicht einmal seine Opfer mehr ordentlich betrauern kann. Weil Amerikaner längst als Täter dastehen, nicht mehr als Opfer.

Dabei hat das Jahrzehnt des Terrors sie wirklich traumatisiert und zu Opfern gemacht - auch diejenigen, die den Anschlag nur am Fernsehschirm erlebten.

Misstrauisch, ängstlich, abwehrend

Die USA sind heute nach all den Bush-Steuersenkungen ein sozial noch tiefer gespaltenes Land. Die Kluft zwischen Arm und Reich verläuft fast so scharf wie zu den Zeiten der Ölbarone und Stahlkönige im vorvergangenen Jahrhundert. Fünf Prozent der Amerikaner erwerben fast 40 Prozent aller Konsumgüter.

Das Land ist zerstrittener denn je, mit einem Kongress, in dem sich radikale Rechte und radikale Linke unerbittlich bekriegen - und nicht einmal miteinander reden wollen, wenn der Staatsbankrott droht.

Die USA, die wie kein anderer Staat durch Offenheit groß geworden sind, sind misstrauischer geworden, ängstlicher, abwehrender - gegenüber Muslimen, gegenüber Ausländern, gegenüber Fremden. Sie jagen illegale Einwanderer mit Bürgermilizen, und den schwarzen Präsidenten im Weißen Haus können viele immer noch nicht akzeptieren.

"American exceptionalism", die amerikanische Ausnahmestellung, das war immer Amerikas großer Trumpf. Die neuen Bewerber für das Weiße Haus beschwören sie immer noch im Wahlkampf, doch es klingt wie ein hohles Mantra, wie eine jener Wahlkampf-Notlügen, die auf keinen Fall hinterfragt werden dürfen.

Denn dann könnte ja herauskommen, dass vieles an Amerika nur noch außergewöhnlich ist, weil es so negativ ist. Die miesen Gesundheitsstatistiken trotz eines der teuersten Gesundheitssysteme der Welt. Die verschwendeten Bildungsmilliarden. Der Rüstungswahnsinn, der das Land für Panzer und Raketen etwa so viel ausgeben lässt wie alle andere Nationen auf dem Planeten zusammen.

Und die Fixierung auf ein Finanzsystem, das Zocken belohnt - und die begabtesten jungen Menschen nicht mehr an Patenten tüfteln lässt, sondern an Credit Default Swaps. Das alles, während China und andere Aufsteiger sich ganz auf ihren Aufschwung konzentrieren können.

Amerika - vom Rest der Welt entfremdet

Wo ist das einzigartige Amerika hin? Das "New York Magazine" resümiert: "Unser positives Verhältnis zum Kapitalismus ist komplizierter geworden, unsere soziale Mobilität weniger sicher, unsere Einwanderer und Vielfalt weniger einzigartig."

Selbst in der Außenpolitik sieht sich die Weltmacht nicht mehr als Vorbild der Welt. "Leading from behind", von hinten führen, so lautet die Maxime des aktuellen Präsidenten Barack Obama, er sagt es auch gezwungenermaßen. Denn daheim hat sich eine seltsame Allianz gebildet, aus ganz Linken und ganz Rechten.

Sie wollen Amerika in eine geizige Weltmacht verwandeln. Sie möchten nur noch eins: Die US-Truppen sollen nach Hause kommen, sollen andere Staaten doch sehen, wo sie bleiben. Schließlich, so argumentieren diese Isolationisten, verstehen andere Länder Amerika ohnehin nicht.

Amerika hat sich entfremdet vom Rest der Welt. Es ist selbst schuld, aber dieser Rest trägt auch Schuld daran - weil viele Amerika partout nur noch als Täter sehen, gar nicht mehr auch als Opfer.

Am deutlichsten wurde das am Tag, als Bin Laden gestellt und erschossen wurde. Amerikaner jubelten spontan auf den Straßen, als sie die Nachricht erfuhren. Doch viele in anderen Gegenden der Welt mochten nicht mitjubeln. Sie reagierten verstört auf die offen zur Schau

gestellte Freude über den Tod des Terroristen. Das Befremden der anderen klang oft belehrend und selbstgefällig.

Doch es unterstrich: Nicht mehr die Opfer der Anschläge stehen im Vordergrund. Stattdessen sind die Sünden des ersten Opfers in den Mittelpunkt gerückt - Amerikas Sünden. Die Supermacht hat sich das zu einem großen Teil selbst zuzuschreiben. Aber traurig ist es dennoch.

LITERATURVERZEICHNIS

Wissenschaftliche Literatur

- BRINKER, Klaus. *Linguistische Textanalyse*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1992.
- BURGER, Harald. *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin: De Gruyter, 2005.
- FIEHLER, Reinhard. *Kommunikation und Emotion*. Berlin: Arthur Collignon GmbH, 1990.
- FLEISCHER, Wolfgang. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1969.
- GÖTTERT, Karl-Heinz. JUNGEN, Oliver. *Einführung in die Stilistik*. München: Wilhelm Fink Verlag, 2004.
- JUNKOVÁ, Bohumila. *Jazyková dynamika současné publicistiky*. Praha: ARSC, 2010.
- MALÁ, Jiřina. *Einführung in die deutsche Stilistik*. Brno: Masarykova univerzita, 1996.
- MALÁ, Jiřina. *Einführung in die deutsche Stilistik*. Brno: Masarykova univerzita, 2003.
- MALÁ, Jiřina. *Stilistische Textanalyse: Grundlagen und Methoden*. Brno: Masarykova univerzita Brno, 2009.
- RIESEL, Elise. *Stilistik der deutschen Sprache*. Moskau: Verlag für fremdsprachige Literatur, 1959.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika. *Sprache und Emotion*. Tübingen: A. Francke, 2007.
- STEPANOWA, Maria. FLEISCHER, Wolfgang. *Grundzüge der deutschen Wortbildung*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1985.
- WINTER, Carmen. *Lehrveranstaltungen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*. Frankfurt an Oder: Europa-Universität Viadrina Frankfurt, 2012.

Internetquellen

- BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ. *Gesetze im Internet.de* [online]. 2012 [2012-10-23]. Erreichbar unter: <<http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/azv/gesamt.pdf>>
- KILIAN, Karsten. *Markenlexikon* [online]. 2003-2012 [2013-02-27]. Erreichbar unter: <http://www.markenlexikon.com/slogans_e.html>
- THE COLLECTED WORDS. *Krieg: Berühmte Zitate zum Thema*. [online]. 2012 [2012-08-25]. Erreichbar unter: <<http://www.tcwords.com/krieg-beruhmte-zitate-zum-thema>>
- INTERNATIONALES ZENTRALINSTITUT FÜR DAS JUGEND- UND BILDUNGSFERNSEHEN. [online]. 1993 [2012-10-24]. Erreichbar unter: <http://www.br-online.de/jugend/izi/jugendfernsehen/projekte/werbung/Unterrichtsmaterialien/F_Werbestrategie_kurze%20Version.pdf>
- LÓPEZ, Justo Fernández. *Organon-Modell* [online]. 2011 [2012-07-25]. Erreichbar unter: <<http://hispanoteca.eu/Lexikon%20der%20Linguistik/o/ORGANON-MODELL%20von%20Karl%20B%C3%BChler.htm>>
- PETERS, Nikole. *Sprachliches Zeichen* [online]. 2005 [2012-07-14]. Erreichbar unter: <<http://lexikologie.perce.de/wb/?l=97D764A4FA&v=>>>
- DIE WELT: *Porträt Welt-Gruppe*. [online]. 2012 [2013-02-24]. Erreichbar unter: <<http://www.welt.de/services/article7775409/DIE-WELT-Online.html>>
- SCHERNTHANER, Michael. *Aphorismen* [online]. 2012 [2012-09-21]. Erreichbar unter: <<http://www.scribd.com/doc/43370474/11/Stilfarbunghttp://www.michael-schernthaner.de/aphorismen.html> 201>
- SPIEGEL-GRUPPE. [online]. 2013 [2013-06-03]. Erreichbar unter: <<http://www.spiegelgruppe.de/spiegelgruppe/home.nsf/Navigation/CEF3A44164AED9BBC1256F720034CBAC>>
- SPIEGEL ONLINE. *Elektronische Sammlung Deutschsprachiger Literatur Gutenberg*. [online]. 2013 [2013-06-03]. Erreichbar unter: <<http://gutenberg.spiegel.de/>>>
- NOVOTNY, ELENA. *Stilistik der deutschen Sprache*. [online]. 2008 [2012-08-25]. Erreichbar unter: <<http://www.scribd.com/doc/43370474/STILISTIKA-2008>>

- WELLER, Jochen. *Sammlung rhetorischer Stilmittel* [online]. 2013 [2013-02-27]. Erreichbar unter: <<http://gereimt.de/fibel/stilmittel/?sm=Antithese>>
- WIKISOURCE. *Willkommen und Abschied* [online]. 2013 [2013-02-27]. Erreichbar unter: <http://de.wikisource.org/wiki/Willkommen_und_Abschied_%281827%29>
- WITTGENSTEIN, Ludwig. *Tractatus logico-philosophicus*. [online]. 2013 [2013-06-03]. Erreichbar unter: <http://books.google.cz/books?id=BraohBA1avIC&pg=PA118&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false>

Wörterbücher und Lexika

- ABKUERZUNGEN.DE [online]. 2013 [2013-02-10]. Erreichbar unter: <[http://abkuerzungen.de/main.php?language="](http://abkuerzungen.de/main.php?language=)>
- BUßMANN, Hadumod. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 2.völllich bearbeitete Auflage. Stuttgart, Kröner: Alfred Kröner Verlag, 1990.
- CANOONET: *Deutsche Wörterbücher und Grammatik* [online]. [2013-02-10]. Erreichbar unter: <<http://www.canoo.net/>>
- DUDEN: *Das Stilwörterbuch*. Dudenredaktion. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2001.
- DUDEN. *Deutsches Wörterbuch* [online]. 2013 [2013-03-16]. Bibliographisches Institut GmbH. Erreichbar unter: <<http://www.duden.de/>>
- MÜLLER, Wolfgang. *Duden - Bedeutungswörterbuch*. Mannheim: Bibliographisches Institut, 1985.

Publizistische Texte

- DAUSEND, Peter. HASELBERGER, Stephan. *Wir sind alle Amerikaner*. [online]. 2001 [2013-01-05]. Erreichbar unter: <<http://www.welt.de/print-welt/article475606/Wir-sind-alle-Amerikaner.html>>
- DIE WELT. *Die Angst der Union vor der Anti-Euro-Partei*. [online]. 2013 [2013-04-20]. Erreichbar unter: <<http://www.welt.de/politik/deutschland/article115456851/Die-Angst-der-Union-vor-der-Anti-Euro-Partei.html>>

- DRAXLER, Alfred. BLOME, Nikolaus. *Wohlstand auf Pump geht nicht mehr, das muss allen klar sein.* [online]. 2013 [2012-05-03]. Erreichbar unter: <<http://www.bild.de/politik/inland/angela-merkel/wohlstand-auf-pump-geht-nicht-mehr-das-muss-allen-klar-sein-30062206.bild.html>>
- GÜNSCHE, Karl-Ludwig. *Luxushunde in Thailand: Gassi mit Gucci* [online]. 2013 [2013-04-20]. Erreichbar unter: <<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/gassi-mit-gucci-wie-reiche-thais-in-bangkok-ihre-hunde-verwoehnen-a-894385.html>>
- PADMA, Rao. *Wenn indischer Tiger und chinesischer Drache kämpfen.* [online]. 2013 [2013-05-02]. Erreichbar unter: <<http://www.welt.de/politik/ausland/article115818030/Wenn-indischer-Tiger-und-chinesischer-Drache-kaempfen.html>>
- SCHMITZ, Gregor Peter. *USA nach 9/11: Land der Opfer, Land der Täter.* [online]. 2011 [2013-01-05]. Erreichbar unter: <<http://www.spiegel.de/politik/ausland/usa-nach-9-11-land-der-opfer-land-der-taeter-a-785267.html>>
- SPIEGEL.DE. *Bewältigung der Schuldenkrise: Lammert will EU-Erweiterung auf Eis legen* [online]. 2012 [2013-02-10]. Erreichbar unter: <<http://www.spiegel.de/politik/ausland/lammert-plaediert-fuer-vorlaeufigen-stopp-der-eu-erweiterung-a-861114.html>>
- TRONÍČEK, Jakub. *Čeká exprezidenta Klause majetkový striptýz?* [online]. 2013 [2013-05-31]. Erreichbar unter: <<http://www.novinky.cz/domaci/303408-ceka-exprezidenta-klause-majetkovy-striptyz.html>>
- ZEIT.DE. *Milliarden-Sieg für Apple im Patentstreit mit Samsung* [online]. 2012 [2012-08-25]. Erreichbar unter: <<http://www.zeit.de/digital/mobil/2012-08/apple-samsung-patent-prozess>>

Gemälde

BA Libor Matoušek Dis.

Fotos

Eigenes Archiv

SYMBOL- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	Abbildung
bzw.	beziehungsweise
d.h./	das heißt (lateinisch id est)
i.e.	
ebd.	ebendort
e.V.	eingetragener Verein
griech.	griechisch
Mio.	Million
o. ä.	oder ähnlich(e)
S.	Seite
s.	Siehe
sog.	so genannt(e, er, es)
Tab.	Tabelle
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
z.B.	Zum Beispiel

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1 Schema des sprachlichen Zeichens	10
Abb. 2 Organonmodell.....	11
Abb. 3 Mimik beim Ärger (BA Libor Matoušek Dis.)	14
Abb. 4 Mimik bei der Freude (eigenes Archiv)	14

TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1 Gefühlswörter.....	20
Tab. 2 Semantisch-expressive Stilfärbung (vgl. Malá, 2003, 26).....	23
Tab. 3 Stilmittel nach Quintilian (in Göttert, Jungen, 2004, 133).....	27